

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Anstriches Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Drei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5963) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unverlangt eingelangte Manuskripte etc. werden nur dann zurückgeschickt, wenn das erforderliche Porto beigefügt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.

Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr. Schwabbe, hier, vormals in Crona a. Br.; Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die Schneidemühl. Zeitung; in Graudenz: der „Besellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: P. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Mosse, Haasenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Steffin; Barl u. Co. in Halle a. S., Societas Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse, Alois Fernöl, Wien, I. Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beitzelle 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagstulen angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-, Besuche und -Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Russland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Nr. 275.

Bromberg, Sonnabend, den 23. November.

1901.

Für den Monat Dezember

nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 60 Pfg. entgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsfranken bestellt werden. Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Chamberlain und die Berliner Offiziere.

Wie mitgeteilt, hat Herr Chamberlain durch seinen Sekretär seine Ebinburger Rede, die bekanntlich in Deutschland mit Recht einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat, „erklären“ lassen; der Hauptinhalt dieser Erklärung lautete bekanntlich:

„Er wolle feststellen, daß sich kein vernünftiger (sensibler) Deutscher durch die Worte beleidigt fühlen könnte, in denen er das Verhalten der britischen Behörden in Transvaal durch den Hinweis auf die bei allen zivilisierten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung gerechtfertigt habe.“

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ giebt das bezüglichste Wort wieder und findet endlich Worte, sich über die ganze Angelegenheit zu äußern; das halbamtliche Blatt schreibt:

„Einzelne unserer Kolleginnen haben es als einen politischen Fehler bezeichnet, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bisher auf dieser Angelegenheit geschwiegen hat. Mit Unrecht. Wir können wenigstens nicht finden, daß die aus akademischen Kreisen hervorgegangenen Kundgebungen verletzten Nationalgefühls irgend einer offiziellen oder halbamtlichen Aufklärung oder Belehrung bedürft hätten, es sei denn in dem Sinne, daß man den berechtigten Unwillen über außerparlamentarische Nebenwendungen eines einzelnen Ministers nicht auf die englische Regierung und das englische Volk erstrecken dürfe. In dessen hat eine ganze Reihe englischer Blätter diesen Gesichtspunkt nur zu wenige hervorgehoben und lebhaft bedauert, daß die durch den Burenkrieg erzeugte anti-englische Stimmung deutscher Völkervereine durch unbedachte und verletzende Äußerungen des Herrn Chamberlain aufs neue gereizt worden sei. Die obige Wollfische Depesche nötigt uns nun doch, auf die Ebinburger Rede des englischen Kolonialministers zurückzugreifen. Nach den Berichten englischer Zeitungen hatte sich Herr Chamberlain zur Rechtfertigung der englischen Kriegsführung gegen die Buren darauf berufen, daß es andere europäische Nationen, und darunter die deutsche, in früheren Kriegen schimmer geübten hätten als die Engländer in Südafrika. Durch seinen Sekretär läßt Herr Chamberlain nunmehr erklären, daß er in Ebinburg nur auf die bei allen zivilisierten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung verwiesen habe. Wir stellen fest, daß zwar die Ebinburger Rede damit eine Abschwächung erfährt, der Ausdruck der Verwunderung aber über die Empfindlichkeit des deutschen Nationalgefühls ungerechtfertigt und ungehörig bleibt. Denn das „Mißverständnis“, von dem Herr Chamberlain spricht, liegt auf Seiten der wochenlang unwidersprochen gebliebenen englischen Berichterstattung. Ueber die zur Entschuldigung vorgebrachte allgemeine Wahrheit, daß in allen Kriegen Härten vorkommen, würde sich niemand bei uns erregen haben. Dem in Volkssammlungen hier und da aufgestellten Verlangen, im Interesse des deutschen Heeres amtliche Schritte gegen außeramtliche Äußerungen eines fremden Ministers zu unternehmen, können wir uns nicht anschließen. Das Ansehen, das sich die deutsche Armee sowohl durch Manneszucht und Menschlichkeit wie durch Tapferkeit in der ganzen zivilisierten Welt erworben hat, steht viel zu fest, als daß es durch falsche und unpassende Vergleiche berührt werden könnte.“

Somit das anerkannte deutsche Regierungsorgan. Was das offiziöse Blatt insonderheit über das deutsche Heer hier sagt, trifft vollkommen zu, und es bleibt nur bedauerlich, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ so viel Zeit gebraucht hat, ehe sie sich in diesem Sinne vernehmen ließ. Wer von dem Regierungsorgan eine Kundgebung in Sachen Chamberlain erwartet und gefordert hat, dachte selbstverständlich nur an eine Kundgebung solcher Art. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ jene Forderung mit der Behauptung ablehnt, die Kundgebungen des verletzten deutschen Nationalgefühls hätten keiner „Aufklärung oder Belehrung“ bedürft, so kann durch diese Ausflucht im Grunde das bisherige Schweigen aller anerkannten Regierungsorgane nicht im mindesten gerechtfertigt werden. Wäre die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit ihrer Antwort auf Chamberlains erste Frechheit rechtzeitig zur Stelle gewesen, so würde sie sich höchst-

wahrscheinlich die Antwort auf Chamberlains neueste Frechheit haben ersparen können. Denn Mr. Chamberlain würde sich wohl gehütet haben, angesichts der Kundgebung eines anerkannten Organs der deutschen Regierung die Deutschen, die ihrem Unwillen über die Verletzung des deutschen Nationalgefühls Ausdruck gaben, für unvernünftig zu erklären. Nach dieser Leistung Chamberlains war es unumgänglich, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den Chamberlainschen Ausdruck der Verwunderung über die deutsche Empfindlichkeit als „ungerechtfertigt und ungehörig“ zurückwies. Das deutsche Regierungsorgan hätte vielleicht noch hinzufügen können, daß es erst der Kundgebung des deutschen Volkes bedürft hat, um Chamberlain zur Abschaffung seiner ersten Frechheit zu bestimmen. An dieser Thatsache ändert die Einleitung nichts, die Chamberlain seiner Abschwächung jetzt vorausgeschickt hat. Nachdem Chamberlain es als „unvernünftig“ bezeichnet hat, daß man sich über seine dreifache Verleumdung der deutschen Armee und des deutschen Volkes entrüstet, wird der Reichskanzler Graf von Bülow nicht umhin können, im Reichstage auch diese „ungerechtfertigten und ungehörigen“ Worte Chamberlains richtig zu stellen. Daß es hieran nicht fehlen wird, darauf deutet auch die heutige Äußerung des Regierungsorgans mit erfreulicher Bestimmtheit hin.

Politische Tageschau.

Bromberg, 22. November.
Der Entwurf zur Abänderung eines **Börsengesetzes** ist bereits fertiggestellt; er geht demnächst zur Begutachtung an die Einzelregierungen.

Die **Eintheilung und Anordnung des Zolltarifs**. Wahrscheinlich der Begründung zum Zolltarif entnommen ist eine längere Darlegung der ministeriellen „Berliner Korrespondenz“, worin ausgeführt wird, daß die jetzt im neuen Zolltarif vorgesehene Eintheilung auf wirtschaftlicher Grundlage beruhe und in technischer Beziehung einen wesentlichen Fortschritt bedeute. Die willkürliche, frühere alphabetische Anordnung ist fallen gelassen. Der jetzige Entwurf zerfällt in 19 Haupt- und 59 Unterabschnitte. Die Abschnitte, bezw. Unterabschnitte sind weiter in 946 Tarifstellen zerlegt, die nach Bedarf zu Gruppen zusammengefaßt und mit einer oder mehreren Zollansätzen oder Anmerkungen ausgestattet werden. Von dem Gesichtspunkte des Schutzes der nationalen Gütererzeugung aus ist der Tarif nach der üblichen Eintheilung der produktiven Tätigkeit in Produktionszweige gegliedert. Abschnitt I und II enthalten die Industrie, d. h. Landwirtschaft und Montanindustrie, Abschnitt III bis XIX die Verarbeitungs- und Veredelungsindustrien. Nebengewerbe und historische Gewerbe sind bei den Hauptgewerben aufgeführt; z. B. die Forstwirtschaft und die Nahrungsmittelindustrien bei der Landwirtschaft. Jede Waare wird bei dem Gewerbezweige aufgeführt, wo sie erzeugt wird oder dessen Erzeugnissen sie unmittelbar oder mittelbaren Wettbewerb bereitet. Man braucht sich also in der Regel nur zu vergegenwärtigen, in welchem Gewerbezweige eine Waare hergestellt wird, um zu wissen, in welchem Tarifabschnitte man sie suchen muß. Die Zusammenfassung der Waaren nach Produktionszweigen hat zur Folge, daß stets klar hervortritt, welche Kreise an den betreffenden Positionen besonders interessiert sind; auf diese Weise wird verhütet, daß diese Interessen bei der Aufstellung des Tarifs durch die Gesetzgebung oder bei seiner Ermäßigung oder Bindung durch Handelsvertragsverhandlungen übersehen werden können. Die strenge Durchführung des wirtschaftlichen Systems ermöglicht es ferner, Waaren, die in keiner Position des Tarifs namentlich aufgeführt oder begrifflich enthalten sind, dort einzugliedern, wohin sie nach ihrer wirtschaftlichen Verwandtschaft gehören. Hierbei kann es natürlich eben so gut vorkommen, daß sie zollfreien Positionen zugewiesen werden wie zollpflichtigen; es ist also unrichtig, daß künftig alle im Zolltarif nicht aufgeführten Waaren grundsätzlich zollpflichtig sein würden. Der systematische Aufbau in Verbindung mit der weitgehenden Spezialisierung ermöglicht es ferner, den Zollschutz der einzelnen Waaren besser nach ihrem Werthe abzustufen, als dies bei dem bisherigen Tarife der Fall war. Denn weitgehende Spezialisierung ist bei einem spezifischen Zolltarife das einzige Mittel, um Ungerechtigkeiten in der Zollbelastung einigermaßen vorzubeugen. Die Gesamtanzahl der Positionen und die zolltechnische Gliederung der einzelnen Positionen geht dabei keineswegs über das Maß dessen hinaus, was bereits anderwärts an Spezialisierung und zolltechnischer Unterabteilung ohne Schwierigkeit geleistet und ertragen wird. Das amtliche Organ sucht dann schließlich die Befürchtung zu zerstreuen, daß ein Tarif von 946 Einzelpositionen gesetzgeberisch nicht bewilligt werden könne: Frankreich, Italien, Rumänien und die Vereinigten Staaten hätten ähnlich umfassende Tarif-

vorlagen erledigt und die Zollbeamten jener Länder sich sehr gut mit den zolltechnischen Unterabteilungen abgefunden. Das sei auch von den deutschen Zollbeamten zu erwarten.

Der **Hohloft der englischen Schiffahrt**, wie er von holländischen Hafenarbeitern vorgeschlagen ist, findet wenig Anhang bei den Arbeitern der übrigen Nationen. Am wirksamsten würde der Hohloft in England selbst sein. Aber selbstverständlich sind die englischen Arbeiter dafür nicht zu haben. Sehr bezeichnend ist die englische Antwort auf eine von einem deutschen Sozialdemokraten in England veranfaßte Anfrage in dieser Angelegenheit. Die Antwort lautet u. a.: Die deutschen Sozialisten, die gebildetsten Sozialisten der Welt, werden wohl wissen, wie sie sich zu stellen haben: auf Seiten Paul Krügers mit seiner Bibel, oder auf Seiten der unvergleichlich höher entwickelten sozialen Organisation, wie England sie darstellt.

Bei einer Reihe von Einzelregierungen macht sich, der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zufolge, entschiedener Widerstand dagegen geltend, daß etwa notwendige größere Ausgaben für **Reichsbedürfnisse**, die nicht aus den Einnahmen gedeckt werden können, auf dem Wege neuer Anleihen Deckung finden sollten.

Zur **parlamentarischen Behandlung des Zolltarifs**. Wie die „Nat.-Lib. Kor.“ aus Reichstagskreisen hört, besteht bei allen Parteien die Absicht, außer der ersten Lesung des Etats auch die Zolltarifvorlage vor Weihnachten zu erledigen. Sollte die Mehrheit sich dafür entscheiden, daß bei der Beratung des Zolltarifs die wichtigsten agrarischen Positionen gleich im Plenum weiter beraten werden ohne vorhergehende Verweisung an die Kommission, so könnte eine der wichtigsten Bestimmungen bald nach Neujahr vorgenommen werden.

Der **Bundesrath** überwiegt in seiner gestrigen Sitzung den zuständigen Ausschüssen u. a. den Entwurf eines Gesetzes betreffend den **Servistarif** und die **Masseneintheilung der Orte** sowie Abänderung des Gesetzes über die **Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen** und den Entwurf zum **Beschulungs- und Pensionsetat der Reichsbankbeamten** mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums für das Jahr 1902.

Zu den **seinerzeit von der „Nordd. Allg. Ztg.“** bekannt gegebenen von den preussischen Landwirtschaftskammern bezüglich der **Thierbeförderung auf der Eisenbahn** beim Reichseisenbahnamt eingebrachten Anträgen kann das Blatt heute mittheilen, daß die Verhandlungen wegen der Herausgabe eines **Kursbuches für Viehverkehr** zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind. Das Reichseisenbahnamt wird am 1. Mai 1902 eine Probeausgabe veranlassen, fällt der Versuch günstig aus, so soll das Kursbuch zum ersten Male am 1. Oktober 1902 für den öffentlichen Gebrauch herausgegeben werden.

Das **Staatsministerium** trat gestern unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen von Bülow zu einer Sitzung zusammen.

Nach einer dem „Vol.-Anz.“ aus Petersburg zugehenden Mittheilung wird in dortigen politischen Kreisen berichtet, daß Deutschland und Rußland in Kürze gemeinschaftlich die übrigen Mächte zu einer **neuen Anarchisten-Konferenz** einladen wollen. Der Plan zur Konferenz ist angeblich während der Danziger Zusammenkunft des Kaisers und des Zaren unter dem Eindruck der Nachricht von dem Attentat auf Mac Kinkley gefaßt worden.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge hatte **Reichskanzler** Graf von Bülow gestern eine längere Unterredung mit dem kaiserlichen Botschafter in Petersburg, Grafen A. von Benckendorff, der in den nächsten Tagen auf seinen Posten zurückkehrt. Im Laufe des Nachmittags konferierte der Reichskanzler mit dem Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherrn von Thielmann und dem preussischen Minister des Innern Freiherrn von Hammerstein.

Bei den gestern im 1. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Gumbinnen (Tilsit) erfolgten **Landtagswahlen** wurden insgesamt 436 Stimmen abgegeben. Bei der ersten Wahl entfielen auf Amtsvorsteher Spilgies = Naudwarischen (konfessionell) 294, auf Amtsgewerkschaftsrath Marcus = Tilsit (deutsch = freisinnig) 133 Stimmen. Bei der zweiten Wahl erhielt Regierungsrath Glagel = Tilsit (nationalliberal) 292, Fabrikbesitzer Jacoby (deutsch-freisinnig) 132 Stimmen. Amtsvorsteher Spilgies und Regierungsrath Glagel sind somit gewählt.

Die in der Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten am 15. d. M. erfolgte Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen von Craillsheim lautet an der Stelle, welche sich auf den **Burenkrieg** bezieht, nach dem amtlichen stenographischen Bericht wörtlich wie folgt: Der Abgeordnete Bach hat zu erkennen gegeben, daß ihm Schritte zu Gunsten der Buren

wünschenswerth wären. Man mag alle Anerkennung für die Tapferkeit der Buren haben, welche in heldenmüthiger Weise sich einer europäischen Großmacht gegenüberstellen, um in opfermüthigem Ringen ihre Freiheit und ihre Unabhängigkeit zu wahren. Aber nichtdestoweniger wird man doch der deutschen Politik nicht rathen können, sich in diesen Krieg einzumischen. Wenn eine Macht von der Bedeutung des deutschen Reiches einen so ersten Schritt thut, wie die Einmischung in einen zwischen anderen Nationen geführten Krieg, so wird sie sich den zweiten Schritt überlegen müssen. Würde das deutsche Reich einen diplomatischen Schritt zu Gunsten der Buren thun, so wäre vorausichtlich eine Ablehnung zu gewärtigen, da, wie bereits erwähnt, England wiederholt erklärt hat, daß es von einer Einmischung fremder Staaten nichts wissen will. Das deutsche Reich stünde dann vor der Alternative, es dabei benennen zu lassen und die diplomatische Niederlage einzustehen, oder seiner Mediation gegen den Willen des widerstrebenden Theils Nachdruck zu verschaffen. Daß eine besonnene Reichspolitik sich hierzu nicht entschließen kann, das bedarf wohl einer weiteren Ausführung nicht.

Ein Telegramm **Ritchens** aus Pretoria meldet: Kommandant Buis wurde, nachdem er einen Angriff auf eine Patrouille von ungefähr 100 Eisenbahnpionieren am Baal in der Nähe von Villiersdorp gemacht hatte, gefangen genommen. Die Verluste der Engländer wurden noch nicht berichtet. Die Kolonne von Livingston kam den Pionieren zu Hilfe.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Zwischen Frankreich und der Türkei ist ein neuer Konflikt ausgebrochen. Das zweite, am Bosphorus stationirte französische Kriegsschiff „Mouette“ verließ mehrere Wochen nach der Abreise des Vizekonsuls Constant Konstantinopel, um im Ägäischen Meere Übungen abzuhalten. „Mouette“ sollte jetzt hierher zurückkehren und suchte deshalb wegen der Durchfahrt durch die Dardanellen den üblichen kaiserlichen Fernman nach. Statt an das Schiff eine Antwort gelangen zu lassen, sandte heute der Erste Palastsekretär Tachin = Bei im Auftrage des Sultans eine Note an den Minister des Aeußern, in welcher demselben erklärt wird, daß für Frankreich keinerlei Grund zur Stationirung zweier Kriegsschiffe im Bosphorus bestehe und daher der zweite Stationär nicht zugelassen würde. Der Minister wird aufgefordert, sich sofort an die französische Botschaft zu wenden, damit diese das Gesuch um Ertheilung eines Fernmans für die Durchfahrt des Schiffes durch die Dardanellen zurückziehe. In gut unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß sich Frankreich der Ansicht des Palastes nicht anschließen werde; man hält es nicht für unmöglich, daß der zweite Stationär eventuell selbst auf die Gefahr hin, beschossen zu werden, die Durchfahrt ohne Fernman erzwingen werde. Außer Frankreich haben noch Rußland und England zwei Kriegsschiffe dort, während Deutschland, Italien und Oesterreich = Ungarn nur je durch eins vertreten sind.

Deutschland.

Δ Berlin, 21. November. (Bismarck's Nachlaß.) Eine Fortsetzung des Memoirenwerkes des Fürsten Bismarck wird von der Verlagsbuchhandlung angekündigt. In zwei Bänden sollen Briefe des Fürsten und Briefe an ihn veröffentlicht werden. Der erste Band wird den Briefwechsel zwischen dem alten Kaiser und dem ersten Reichskanzler enthalten, der zweite Band den Briefwechsel mit anderen hervorragenden Zeitgenossen, besonders mit Fürsten und Staatsmännern. So werthvoll selbstverständlich diese Veröffentlichung sein wird, so starkem Interesse sie wird begegnen müssen, so vermißt man um so mehr jede Andeutung darüber, wann der vom verstorbenen Fürsten druckfertig gestellte Schlussband seiner „Gedanken und Erinnerungen“ erscheinen soll. Die Briefe, die der Öffentlichkeit jetzt werden unterbreitet werden, dürfen gewiß als bedeutungsvolle Geschichtsquelle gelten, aber sie werden uns nicht den lebendigen Reiz ertheilen können, den eine persönliche Darstellung der Geschichte seiner Zeit aus der Feder des Fürsten Bismarck haben würde, zumal dieser vielberühmte dritte Band die Geschichte der Entlassung des Fürsten behandelt. Nach allem, was seinerzeit darüber in glaubhafter Weise verlautete, dürfte der verordnete Fürst die Erlaubnis zur Veröffentlichung des dritten Bandes gegeben, die letzte Entscheidung aber seinem Sohne Gerbert überlassen haben, so daß das Buch jeden Tag herauskommen sollte, wenn der Sohn und Erbe es wollte. Offenbar wird man auf die Veröffentlichung noch sehr lange zu warten haben. Die angekündigte Publikation des Briefwechsels mit Kaiser, Fürsten und Staatsmännern ist indessen vielleicht dazu bestimmt, den Uebergang zu der vollständigen Veröffentlichung des gesammelten Nachlasses vorzubereiten. Die stärkste

Theilnahme wird, wie gesagt, den beiden neuen Bänden gesichert bleiben.

Berlin, 21. November. Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand trifft am Freitag Vormittag zu einem dreitägigen Besuche bei dem Kaiserpaare in Potsdam ein. Der Erzherzog wird den Truppenvereidigungen in Berlin und Potsdam beiwohnen.

Berlin, 21. November. Der parlamentarische Abend, zu dem der Reichskanzler die Mitglieder des Reichstages einladen wird, findet nicht im Reichstagsgebäude sondern im Palais des Reichskanzlers statt.

Darmstadt, 21. November. Die „Darmstädter Zeitung“ bezeichnet die Meinung der Blätter, in Darmstadt sei in den evangelischen Kirchen am letzten Sonntag die Bitte für die Großherzogin aus dem Kirchengebete ausgelassen worden, für unrichtig.

Oldenburg, 21. November. Dem Vernehmen nach wird der Großherzog wegen seines Herzleidens, wegen dessen er am Anfang des Jahres drei Monate zur Kur in Dresden weilte, den Winter im Süden verbringen.

Berlin, 21. November. Der Plan einer Weltreise des Kronprinzen wird dem „Manchester Guardian“ zufolge vom Kaiser mit großem Interesse erwogen. König Eduard habe dem Kaiser zugesagt, daß dem Kronprinzen, in den östlichen Provinzen des britischen Reiches, alle Gastfreundschaft sicher gewährt werden würde. — Dem Vernehmen nach wird sich Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der jüngste Sohn des Prinzregenten von Braunschweig, im Frühling des nächsten Jahres nach dem Orient begeben und dabei Jerusalem besuchen.

Italien.

Rom, 21. November. Der Papst hielt gestern die üblichen Audienzen ab und empfing auch heute mehrere Personen. Der Gesundheitszustand des Papstes ist gut.

Belgien.

Brüssel, 21. November. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer kommt es zu heftigen Auftritten. Voran bringt zum Artikel 1 der Vorlage betreffend die militärische Reorganisation einen Änderungsantrag ein und verlangt getrennte Abstimmung. Artikel 1 soll danach lauten: „Wenn das Vaterland in Gefahr ist, sind alle Bürger verpflichtet, zur Verteidigung herbeizueilen.“ Ministerpräsident de Smet de Naeyer fragt den Redner, wie das geschehen solle und verlangt für den Regierungsvorschlag die Vorlage. Die Sozialisten rufen: „An die Grenze!“ Der Ministerpräsident erwidert: „Wir rechnen beim March an die Grenze nicht auf Sie!“ Der Sozialist Furnemont ruft: „Schurke!“ Voran verlangt, daß der Ministerpräsident zur Ordnung gerufen werde. Furnemont ruft nochmals „Schurke!“ Die Rechte verlangt den Ordnungsruf für Furnemont. Dieser ruft dem Ministerpräsidenten zu: „Sie Schwachkopf!“ Der Sozialist Demblon hallt die Faust gegen de Smet de Naeyer und schreit wiederholt „Feigling!“ Der Präsident der Kammer erwidert Demblon, seine Worte zurückzunehmen. Demblon mißdeutet seine Worte daraufhin ab; die Erörterung wird ruhiger. Demblon wirft der Kammer vor, daß sie dem Volungswort der „römischen Partei“ gehorche. Schließlich wird die Vorlage mit 81 gegen 60 Stimmen angenommen; Voran zieht seinen Änderungsantrag zurück. Artikel 1 des Regierungsentwurfs wird sodann mit 80 gegen 58 Stimmen angenommen. Derselbe lautet: „Die Rekrutierung des Heeres erfolgt durch die Anwerbung von Freiwilligen. Sollten diese nicht ausreichen, dann sollen, wenn erforderlich, Jahrgänge der Reserve herangezogen werden.“ Auch Artikel 2 und 3 werden angenommen.

Niederlande.

Amsterdam, 21. November. Die Königin hat zwar das Zimmer noch nicht verlassen, doch hat ihr Gesundheitszustand sich gebessert. In den letzten Tagen hat der Hofarzt die Königin nur einmal täglich besucht. Die Königin ist indessen ziemlich schwach und bedarf großer Ruhe. Der Hof wird erst gegen den 20. Dezember nach dem Haag zurückkehren.

Griechenland.

Athen, 21. November. Bei den Säulen des Olympischen Jupiters fand heute Nachmittag eine von Studenten organisierte Versammlung von zwanzigtausend Personen statt, wobei es zu Zusammenstößen zwischen Studenten und der bewaffneten Macht kam und Schüsse geschloffen wurden. Es wurde jedoch niemand verletzt. Die Versammlung beschloß, energisch die Exkommunikation der Ueberseher des Evangeliums zu verlangen. Nach Schluß der Versammlung zogen die an der Kundgebung Theilnehmenden durch die Stadt. Die Studenten umlagern noch immer die Universitätsgebäude. Die Geschäftsräume der Zeitungen „Akropolis“ und „Afti“ werden militärisch bewacht.

Amerika.

New-York, 20. November. Eine Depesche aus Colon meldet über die dort stattgehabten Kämpfe das Nähere: Die Liberalen hatten 160 Mann unter General Patino abgehandelt, um Colon anzugreifen. Diese fuhren mit der Eisenbahn bis in die Nähe der Stadt und überraschten die die Stadt verteidigenden Truppen der Regierung. Bei dem ersten Zusammenstoß wurde General Patino getötet, worauf Oberst Barrera das Kommando über die Aufständischen übernahm. Die Regierungstruppen waren an Zahl weit geringer. Es kam sofort zum Kampf. Nachdem einzelne Führer der Regierungstruppen theils gefangen, theils gefallen waren, zog sich der Kampf durch die Straßen bis zum Rathhaus hin, welches sodann von den Liberalen besetzt wurde. Außer dem Stadtpräsidenten ist auch der Polizeichef gefangen genommen worden. Der ganze Kampf dauerte weniger als drei Stunden. Die Verbindung mit Panama ist wieder hergestellt. In Panama hat kein Kampf stattgefunden. Oberst Barrera hält Colon besetzt und zieht Verstärkungen heran.

Santiago (Chile), 20. November. Es heißt, argentinische Truppen hätten die Demarkationslinie überschritten und seien in chilenisches Gebiet eingedrungen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 21. November. Blättern zufolge ertheilte der Kaiser dem preisgekrönten Entwurfe des Bildhauers Oberlein für das Berliner Richard Wagner-Denkmal die Zustimmung zur Ausführung.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 22. November.

i. Protektionhebung gegen Chamberlain.
Die zu gestern Abend von einem Komitee nach dem Paderischen Saal einberufene Versammlung, in der gegen die bekannte Rede Chamberlains Protest erhoben werden sollte, war überaus stark besucht. Im ganzen mögen wohl 700 Personen aus allen Ständen anwesend gewesen sein, und man sah auch Damen darunter. In großer Menge waren die noch lebenden Mitkämpfer des Krieges von 1870/71 erschienen, die ihre Orden und Ehrenzeichen angelegt hatten. Als die Versammlung um 8 1/2 Uhr durch den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Prof. Dr. Vösch eröffnet wurde, waren Saal und Nebenräume bereits gefüllt. Es wurden im ganzen sechs Ansprachen gehalten, die alle oft stürmische Beifallsbezeugungen auslösten und stellenweise von minutenlangem Händeklatschen und anderen, elementaren Zustimmungsbewegungen unterbrochen wurden. Auch fehlte es nicht an oft recht kräftigen Zwischenrufen. — Der Vorsitzende begrüßte das Publikum und wies auf den Zweck der Versammlung hin. Redner erklärte, daß man nicht zu politischen Verhandlungen hierher gekommen sei, sondern nur, um ein Wort gegen die Art und Weise einzulegen, mit der man von dem deutschen Heere gesprochen. Als Chamberlain am 25. Oktober die verleumdenden Worte geäußert, sei die Empörung hierüber in ganz Deutschland hell aufgeloht, und er meine, Kaiser Wilhelm I., der von seinem Volke grenzenlos geliebt wurde, müßte sich im Grabe umdrehen, wenn man die Schmäzung, welche uns angethan, unerwidert ließe. Könnten wir daher dazu still sein? Ueberall, in der Schule, in den Werkstätten, auf den Universitäten, überall regte es sich zum Protest wider die Schmach. Unbegreiflich, unaussprechlich werde die That der Unverschämtheit Orestwald bleiben, die als erste das Volk und die übrigen Hochschulen zum Protest aufgerufen. Redner schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II., in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Der nächste Redner des Abends, Herr Redakteur Ginschel, begann mit dem Worte Putztes: „Es ist eine Lust zu leben“; es sei eine Lust, wenn man sehe, wie ein Schrei der Entrüstung durch das ganze Land gehe, wie sich alles zusammenhülle, um Protest gegen die niederträchtigen Verleumdungen Chamberlains zu erheben. Selbst in Frankreich werde die Humanität der deutschen Krieger von 1870/71 noch heute anerkannt, sogar von Schriftstellern, die nicht das Gerinste für uns übrig hätten, daher sei es eine Schmach, wenn man unsere Truppen mit dem zusammengekauften englischen Söldnerheer auf eine Stufe stelle. Der Krieg 1870 war ein heiliger Krieg, ein uns aufgezwingener, welcher zur Nothwendigkeit wurde, da wir uns verteidigen mußten; ist der Vurenkrieg auch ein heiliger Krieg? (Auf: Nein.) Ja, auch er ist ein heiliger Krieg, aber für die Vuren; er ist durch die Geldgier Chamberlains und Konfessionen hervorgerufen, und so hoffen wir, daß er für die Vuren ein gutes Ende nimmt. Als Kaiser Wilhelm I. seine Truppen ins Feld führte, war die Begeisterung des Volkes eine grenzenlose, und man meinte den Ausziehenden Schranken der Nahrung nach. Wer aber hat den nach Transvaal ziehenden englischen Truppen nachgewinkt? Niemand. Trotz seines hohen Alters stellte sich Kaiser Wilhelm I. noch an die Spitze der Truppen, während die englischen Anführer und Muthelben hinter dem warmen Ofen geblieben sind. Der Vergleich der beiden Kriege ist also eine bodenlose Gemeinheit und wir verbiten uns daher auf das entschiedenste jeden Vergleich. Da wir nun hier zusammengekommen sind — so eroberte Redner seinen Vortrag —, so wollen wir uns geloben, wenn was Gott verhüten möchte, ein Krieg ausbrechen sollte, mit Gut und Blut für unser Vaterland einzustehen. — Nach dem Gesang einer Strophe des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ ergriff Herr Hauptlehrer und Leutnant a. D. Priebe das Wort und sagte aus: Wer die große Zeit von 70/71 mitleidet hat, dem drängt sich unwillkürlich der Vergleich mit der jetzigen Zeit auf. Wie unsere Ehre 1870 angefaßt wurde und ein Sturm der Entrüstung durch das ganze Land ging, so ist's auch heute. Auch heute ist unsere Ehre angefaßt worden durch einen Minister einer „betrübten“ Macht. Der Deutsche vermag aber nicht ehlos zu leben, und wir können uns daher die Beschimpfungen nicht gefallen lassen, am allerwenigsten noch die Veteranen von 1870. Was wären alle Ehrentage und unsere Ehrenzeichen werth, wenn wir die Verleibung auf uns sitzen ließen? Das Ansehen an unsere Fürsten, Vor- und Mitkämpfer in reinem Lichte zu bewahren, ist unsere heiligste Verpflichtung. Es zittert einem das Herz in der Brust, denken wir an unseren Wilhelm I., Kaiser Friedrich und Bismarck. Wie kann da so ein Chamberlain, der jenen nicht einmal die Schuhtriemen lösen kann, uns mit den Engländern vergleichen? Darum, meine Herrn: Deutsche heraus! Lieber ehlich untergehen, als ehlos bestehen.“ Hiernach erläuterte Herr Priebe noch an Beispielen aus dem Kriege von 1870, von welchen er selbst Zeuge gewesen war, wie human sich die deutschen Truppen in Frankreich seinerzeit benommen hatten, um schon hierdurch die ungerechtfertigten Schmäzungen Englands zu widerlegen. Die Mittheilungen des Redners erregten viel Interesse und Beifall. Der Vorsitzende dankte Herrn Leutnant Priebe und ertheilte Herrn Piarrer von Jydzinski das Wort. Deutsche Damen, deutsche Herren — begann der Redner — es ist eine Freude zu sehen, wie alles für Kaiser und Heer erglöh. Es ist eine Herzensfreude, an 1870 zu denken. Da kommt diese Verleumdung Chamberlains, die uns die Erinnerung an die glorreichen Tage trüben will. Das wollen wir uns nicht gefallen lassen. Unsere Armee wird verleumdet, obgleich nichts daran wahr ist; wir können das nicht hinnehmen. Humaner als unsere Truppen konnte sich niemand benehmen, was selbst von den Franzosen anerkannt wird, und jetzt die Verleumdung. Und der alte Geist in der Armee lebt noch heute. Wir wollen zur Armee festhalten und jetzt der Kämpfer von 1870 gedenken, welche es möglich gemacht haben, daß wir die alten deutschen Länder wieder erhielten. Redner berichtete ebenfalls einige Erlebnisse aus dem Kriege und schloß mit einem Hoch auf die jungen Krieger. — Nächster Redner war Herr Redakteur Dinkela, der etwa folgendes ansführte: Es braut ein Auf durch alle Gauen, und laut erheben sich die Stimmen gegen England und sein Minister Chamberlain. Deutschland ist wieder erwacht. Die Erinnerung an das Jahr 1870 hat unsere Herzen entzündet. Ich begrüße deshalb die Aeußerung Chamberlains mit Freuden, da sie Anlaß gegeben, daß der deutsche Michel wieder erwacht ist. Wir müssen uns erheben, um die Thaten unserer Väter und Brüder rein zu halten, und sie unbedeckt unseren Kindern überliefern zu können. Ein Chamberlain kann die Thaten von 1870 nicht verunglimpfen und wir würden über seine Rede einfach zur Tages-

ordnung übergehen; aber er ist einer der verantwortlichen Minister des englischen Staates, und so bebauern wir es, daß die deutsche Regierung bisher noch nichts gegen die Verleibung des englischen verantwortlichen Ministers gethan hat. Das deutsche Volk müsse sich seiner also selber wehren. (Auf: „Bismarck lebt!“) Alsbald führte Herr Dinkela die Sterblichkeitsziffern der Kinder in den Konzentrationslagern nach einem englischen amtlichen Bericht auf und wies auf die unmenschliche Behandlung der gefangenen Vuren durch die Engländer hin. Des deutschen Volkes Herz stehe auf Seiten der Vuren, und unser aufrichtigster Wunsch ist: möge England so viel Hiebe befehlen, daß es nicht mehr aus noch ein weiß. Auch dieser Redner schloß mit der Versicherung, daß die deutsche Jugend, wenn an sie der Ruf ergehen sollte, sich ihrer Väter würdig erweisen würde. — Herr Hofsekretär Neumann gab sodann u. a. seiner Beugung Ausdruck, daß die allgemeine Begeisterung auch die deutschen Frauen ergriffen habe und schloß mit einem Hoch auf die deutschen Frauen und Jungfrauen, worauf die Versammlung die Strophe „Deutsche Frauen, deutsche Treue“ sang. — Besonderen Einbruch und tiefenden Beifall riefen die Worte des letzten Redners, des Herrn Piarrer Staemmler, hervor, der mit flammender Verehrtheit sich an die Empfindungen der Versammlung wandte. Er führte u. a. aus: Es braut ein Auf wie Donnerhall — so zog es vor 30 Jahren durch die deutschen Lande, und nicht allein die ausziehenden Kämpfer, sondern auch wir Knaben stimmten laut mit ein. Wer es damals mitleidet, diesen Jubel, diese Begeisterung, der vergißt es nie. Damals hat man es gespürt, welch guter Kern im deutschen Volke steck. Hüte Euch Engländer, der Tag der Abrechnung kommt. Der alte Gott lebt noch! Man könnte wohl sagen, der Mann kann uns nicht beleidigen; was ist er uns? (Auf: ein Schuß!) Schallende Heiterkeit! Er ist nicht ein beliebiger Minister, dieser Chamberlain, sondern er ist an die Spitze seines Landes durch den Willen seines Volkes gestellt worden, und so lange er da steht, hat sein Wort Gewicht. Deshalb müssen wir es zurückweisen. Der Redner nahm dann auf die Aeußerungen des früheren deutschen Gesandten in Belgien, von Vranbt, in der Londoner „Finanzchronik“ Bezug: ein deutscher Diplomat, glücklicherweise sei er a. D., habe dort gesagt, es sei Sache der berufenen Stellen, uns zu verteidigen; man solle nicht der Politik gegen eine uns befreundete Nation Steine in den Weg legen. „Meine Damen und Herren, wenn es noch mehr solcher Diplomaten gäbe, so wüßte man vor diesem Handweh warnen!“ Herr von Vranbt habe ja auch schon mit seiner Ansicht Aufsehen gemacht, daß die chinesischen Wirren durch die Missionäre verursacht seien. Der Redner fuhr dann fort: Sie werden fragen, wie ich als Geistlicher dazu komme, hier aufzutreten. Ich bin einem an mich ergangenen Rufe gefolgt, weil dieser ein ehrenvolles für mich war. Es giebt eine innere Ehre, die kann uns niemand nehmen; es giebt aber auch eine äußere, die wir uns mit Blut erkämpfen haben, und die will uns Chamberlain freitig machen? Sollten wir nicht das Recht haben zu verlangen, daß er uns die Angriffe beweise? Wir wollen uns den Protest nicht verbieten lassen. Man sagt, wir wären mit England verwandt; wir danken für solche Verwandtschaft! Wir wollen uns zurufen: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Der Vorsitzende dankte dem Redner hierauf: „Wir alle sind hier voll Begeisterung erschienen. Wenn aber noch jemand zu so vorgerückter Stunde mit einer solchen Begeisterung und mit solchem Einbruch sprechen kann, so habe ich nicht Worte der Anerkennung, nein nur des Dankes. Herr Piarrer Staemmler lebe hoch!“ — Der Vorsitzende beantragte sodann, folgende Resolution anzunehmen: „Die heute in Pader's Establishment in Bromberg tagende, von über 900 Personen aus allen Ständen, aus Stadt und Land, besuchte öffentliche Versammlung protestirt einmüthig energisch gegen die Verleumdungen der deutschen Kriegführung in unseren Selbigen gegen Frankreich 1870/71, die sich der englische Kolonialminister Chamberlain in seiner bekannten Edinburgher Rede vom 25. Oktober d. J. hat zu schulden kommen lassen, und weist dieselben als eine unbegründete schwere Verleibung des deutschen Heeres wie des deutschen Volkes überhaupt zurück, indem sie zugleich der Hoffnung Ausdruck giebt, daß der Reichskanzler, sei es im Reichstage, sei es auf anderem Wege dem beleidigten deutschen Nationalgefühl gebührende Genugthuung verschafft.“ — Von zwei Seiten wird beantragt, einige schärfere Ausdrücke hineinzubringen; so wünscht Pastor Brauner, daß vor „Verleumdungen“ das Wort „unverschämten“ gesetzt werde. Der Vorsitzende meinte, dieser Wunsch entspreche wohl den Gefühlen aller; nach außen würde der Protest jedoch in der von ihm vorgeschlagenen Form wohl den meisten Eindruck machen. Die Resolution wurde darauf angenommen; ferner gelangte folgendes Beschlusses: Telegramm an die Universität Greifswald zur Verlesung und Annahme: „900 in Pader's Establishment zu einer öffentlichen Protestkundgebung gegen Chamberlains Verleibung des deutschen Heeres und des deutschen Volkes überhaupt versammelte Männer senden der Universität Greifswald herzlichsten Gruß und aufrichtigsten Dank für das Aufrufen der gesammten akademischen Jugend Deutschlands zur Wahrung der nationalen Ehre. Wir freuen uns, daß diese nationale Bewegung in unseren Diktaren ihren ersten Anstoß erhielt, und wünschen, daß die Universität Greifswald auch in Zukunft ein Hort vaterländischer Gesinnung bleiben möge.“ Außerdem wurde ein Begrüßungstelegramm von zehn in Trichin versammelten Waldmännern verlesen und mit Dank aufgenommen. — Gegen 9 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen, doch blieben noch einige hundert Personen zu einem Kommersene vereinigt beisammen. Eine Sammlung für die Vuren ergab einen ansehnlichen Betrag.

§ Herr Amtsgerichtsrath Janede, der seit 17 Jahren dem Richterkollegium des hiesigen Amtsgerichts angehört hat, ist gestern nach langem schweren Leiden in einer Heilanfall gestorben. Herr Janede war bereits seit dem Sommer d. J. wegen Krankheit beurlaubt.

§ Ein Fleischdieb. Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr schlich sich ein Mann in den Laden des Fleischermeisters Rosenthal, Neuhöfstraße Nr. 3. Sein Eintreten wurde nicht gehört; denn er hatte vorher die Klingel über der Ladenthür abgestellt. Da sich niemand im Laden befand, so hatte der Dieb hinlänglich Muße, sich vom Ladentisch anzueignen, was in den Bereich seiner Hände kam, und das waren außer einer Schöpfkelle mehrere Würste und Fleischstücke. Er verbarg alles in seinen Taschen und unter seinem Rock. Sein Eindringen in den Laden und die Manipulation an der Ladenthür waren aber von Deuten, die in dem gegenüberliegenden Hause wohnten, beobachtet worden, und als er nun mit Fleisch bepackt herauskam, wurde er sofort verfolgt. Er lief in das nächste Haus — es war das

bestige Schulhaus — und warf, als er sich verfolgt sah, den Schöpfkellen nach sich; er rief dann weiter aus, überleitete den Baum und entwand den Händen und Händen seiner Verfolger.

Die königliche Anstaltungs-Kommission tritt heute Freitag zu einer Sitzung zusammen, an der unter anderen auch Oberpräsident von Götter theilnimmt.

Dosen, 21. November. (Einschwerer Eisenbahnunfall) hat sich, wie schon kurz mitgetheilt, in vergangener Nacht hier ereignet. Der Theaterzug, der nachts von Bülker zurückkam, stieß bei Bude W unweit der Bahnhofsmitte mit einem Rangirzug zusammen. Das Personal beider Züge war bis auf den Führer des Rangirzuges Johann Golecki noch rechtzeitig abgesprungen und so unversehrt geblieben. G. hat schwere innere Verletzungen davongetragen. Erst nach Verlauf einer Stunde konnte er unter den Trümmern hervorgeholt und nach dem Diakonissenhause gebracht werden, wo er hoffnungslos darniederliegt. G. ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Der Materialschaden soll sehr bedeutend sein, die Maschinen sind vollständig zertrümmert.

Buß, 19. November. (Selbstgestellt.) Der Distriktsbote M., der infolge einer Unterschlagung flüchtig geworden war, hat sich nunmehr der Behörde gestellt. Er wurde zunächst in Haft genommen, dann aber freigelassen.

T. Schlohan, 21. November. (Bei der heutigen Stadtvorordnetenwahl) wurden in der 3. Abtheilung Schneidermeister Struensee, in der 2. Abtheilung Rentmeister Tolst und Taxator Ferd. Wohl wiedergewählt; in der 1. Abtheilung wurde Kaufmann S. Blumenthal neugewählt. In der 3. Abtheilung war die Vertheilung eine sehr geringe, in der 2. und 1. Abtheilung eine äußerst rege.

Marienburg, 20. November. (Zudem unerquidlichen Streit,) welcher sich um unseren jehigen Bürgermeister entsponnen hat, nimmt nun die „Marienb. Btg.“ das Wort „zur Richtigerstellung“ und betont namentlich, daß Herr Sandfuchs die auch von uns erwähnte Kommission der Stadtverordneten hoch empfangen und sich derselben gegenüber bereit erklärt habe, sein Amt sofort niederzulegen, sobald der erwähnte Nachfolger eingetroffen sei. Im übrigen sei es auch unrichtig, daß die Einholung der Bestätigung dieses Nachfolgers unnötig verzögert worden sei.

Marienburg, 20. November. (Der Sturm) hat heute Nacht die dem Herrn Bergmann in Warnau gehörige Windmühle umgeworfen.

Danzig, 21. November. (Verhaftung.) Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft ist gegen den Kaufmann John Pantowski, über dessen Firma bekanntlich der Konkurs eröffnet ist, und dessen Schwager Herr Strauß (Geschäftsführer der Schneidemühlen der Firma) ein Haftbefehl ergangen. Vorgestern Nachmittag wurden beide verhaftet und gestern zur Untersuchungshaft in das Zentralgefängnis eingeliefert.

a. Königsberg, 21. November. (Die hiesige Kriminalpolizei) hat auf Grund verschiedener in den Tageszeitungen entfallenen Annoncen, nach denen Damen in diskreten Angelegenheiten Rath und Hilfe ertheilt wird, sich veranlaßt gesehen, der Sache näher auf den Grund zu gehen. Durch einen geschickten Kniff ist es ihr gelungen, zunächst zwei Personen festzunehmen, welche aus § 219 des Straf-Gesetzbuchs eine mehrjährige Zuchthausstrafe (Verbrechen gegen das heimliche Leben) zu erwarten haben. Ebenso ist eine Reihe von Frauenpersonen, darunter Ehefrauen, verhaftet worden, welche die ihnen verschafften Mittel in Anwendung gebracht haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Letzte Nachrichten.

Drahtmeldungen.

Berlin, 22. November. Der 76jährige Einlassirer Arnold führte beim Taubenfüttern vor den Augen seiner Kinder vom Dach und brach sich das Genick. Der Tod trat sofort ein.

Görlitz, 22. November. Die Dampfbohrschneidmühle und das Dampfziegelwerk von Eißel in Neugersdorf wurden durch ein Feuer zerstört.

Rösa a. R., 22. November. Bei Königswinter stieß abends in der Dunkelheit ein mit zwölf Fahrgästen besetztes Motorboot mit einem thalabwärts fahrenden Schraubendampfer zusammen. Menschen kamen nicht ums Leben.

Kassel, 22. November. Das Vorstandmitglied der Arbeitervereinigungs-Gesellschaft Direktor Vollmann ist dem Vernehmen nach in Hannover, nach wo er kürzlich verzogen war, verhaftet worden.

Nordhausen, 22. November. (Berl. Lokalanz.) Im Harz herrscht großes Unwetter. Kein Theil blieb verschont. Auf der Südfarzabahn wurde ein großer Theil des Bahndammes durch die Wassermengen fortgeschwemmt. Der Gesamtschaden wird als sehr groß angegeben.

Halle, 22. November. (Berl. Tagebl.) Auf der Station Nauendorf wurde der Leberfabrikant Höpne aus Halle vom Zuge erfasst und getödtet.

Wien, 22. November. Nach einem heute ausgegebenen Kommuniqué wird der Klub des böhmischen Großgrundbesitzes die eventuelle Einladung zu einer Aussprache über die Sanierung der parlamentarischen Zustände und zur Beilegung der wichtigsten nationalen Differenzen bereitwilligst annehmen.

London, 22. November. (Neuermeldung.) Es bestätigt sich, daß der von der Zollbehörde zurückgehaltene Dampfer vier Geschütze an Bord und eine Besatzung von 42 Mann hatte. An Bord sollen sich für 2 1/2 Jahre Lebensmittel befinden.

London, 22. November. In Galway wurde bei der Unterhauswahl der irische Nationalist Glynd, der sich gegenwärtig in Paris aufhält und eine Zeit lang auf Seite der Vuren an der Spitze einer irischen Brigade kämpfte, mit großer Majorität gewählt.

Athen, 22. November. Bei den gestrigen Kundgebungen gaben einige der Theilnehmer auf den Ministerpräsidenten Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen.

Athen, 22. November. Bei der gestrigen von den Studenten veranstalteten Protestversammlung wurden, wie jetzt bekannt wird, sieben Personen getödtet und dreißig verwundet; außerdem wurde eine Anzahl Personen leicht verletzt, darunter der Polizeipräsident.

New-York, 22. November. Ein Telegramm aus Santiago meldet, daß die Gerichte von einer Verleugung des chilenischen Gebietes vollkommen unbegründet sei.

Bekanntmachung.

Vom 6. August 1901 ist hierseits vor dem Reichsbankgebäude das dem Kaufmann Kasimir Figurski gehörige

Fahrrad
(Marke: Germania 151 075) gekohlen worden und bisher noch nicht ermittelt. Angaben über den Verbleib des Fahrrades und die Person des Diebes sind zu den Akten 2. J. 1004/01 zu richten. (540)
Bromberg, d. 16. November 1901.

Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ex. II legene, im Grundbuche von Ex. II Bd. II Nr. 78 zur Zeit der Eintragung des Veräußerungsvermerkes auf den Namen des Gärtners Wojciech Karcawski zu Ex. II eingetragene Hausgrundstück — Parkstraße Nr. 1 — mit Antheil an ungetrennten Hofräumen und 222 M. Nutzungswert, dessen Größe aus dem Steuerbuche nicht ersichtlich ist, am 17. Februar 1902, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.
Ex. II, den 6. November 1901.
Königliches Amtsgericht.

In unserem Handelsregister ist bei der Nr. 17 eingetragenen Zweigniederlassung Snowrazlam der Aktien-Gesellschaft

Bromberger Bank für Handel und Gewerbe

— Bromberg — eingetragen worden: Dem Bankvorsteher Paul Michalowsky zu Snowrazlam ist Procura erteilt, dergestalt, daß derselbe mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem anderen Prokuristen gemeinschaftlich die Firma der Gesellschaft zu zeichnen befugt ist. (61)
Snowrazlam, d. 19. Novbr. 1901.
Königliches Amtsgericht.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Danzigerstraße Nr. 56. (4990)
Maria Schilling.

Der An- u. Verkauf von Möbeln u. Ladeneinrichtung. bef. sich jetzt Pragerstraße 56. Eing. Kgl. Mühlen. Bernstein.

Schuhwaren
besten Qualität für 91
Herbst u. Winter in größter Auswahl bei
H. Hirsch, Friedrichstr. 27.
Anfertigung nach Maass in modernen Façons aus bestem Material.
Billige Preise.
Gegründet 1839.

Alma Eichstädt, Modistin
Wilhelmstraße Nr. 76
empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen- u. Kindergarderoben.

Pianinos,
hochreelle Fabrik u. Garantie, von 400 bis 700 Mk. empfiehlt
Ad. Hoehnel, strasse Nr. 1.

1000 Hans-Couvert
mit Firmendruck, nur gute Qualität für 3 Mark, bei mehreren Tausend billiger liefert
C. Jung, Bahnhofstr. 75.

Nur für Herren! Wer sich vor Uebertragung von Bartflechten und anderen ansteckenden Hautkrankheiten schützen will, lasse sich nur mit der antiseptischen Maske
Schütze die Haut
Patentamt Nr. 36470
raffiren. — Besonders zart und angenehm im Gebrauch.
Hygienische Gesellschaft in Dresden.
Blau & Co.

In nachstehenden Geschäften wird mit „Schütze die Haut“ raffirt:
Otto Kleist Nachf., Danzigerstr. 10.
Otto Hampel, Burgstr. 15.
Georg Sikorski, Danzigerstr. 20.
Gust. Stengel, Danzigerstr. 54.
Oskar Rasch, Bahnhofstraße.
Carl Gehlhar, Bahnhofstr. 97.
Roh. Pröll, Giesebethstr. 12.
Oskar Fischer, Kujawierstr. 64.
Rud. Koepf, Rindgenstr. 7.
Max Glöckner, Chanitzstr. 100.
Fr. Block, Schauffstr. 106.
In grosser Anzahl bei
Gust. Knaak, Parfümerie an gros.
H. J. Gamm, Seifenfabrik.

Bekanntmachung der Expedition-, Speicherei- und Kellerei = Berufsgenossenschaft.

Die Genossenschaftsmitglieder werden hierdurch zu einer **außerordentl. Genossenschaftsversammlung**, welche am

Dienstag, den 10. Dezember 1901, vormittags 11 1/2 Uhr im Hotel Kaiserhof zu Berlin, Eingang Hauptportal, stattfindet, statutenmäßig eingeladen.

Wir weisen die Mitglieder besonders darauf hin, daß eine persönliche Einladung diesmal nicht erfolgt. Gleichzeitig eruchen wir diejenigen Mitglieder, die entweder persönlich an der Versammlung theilzunehmen oder sich durch einen Leiter ihres Betriebes oder durch ein stimmberechtigtes Mitglied der Genossenschaft vertreten zu lassen beabsichtigen, vorher eine Mitteilung über die ihnen nach § 10 des Statuts zuzurechnende Stimmenzahl ein mit der Stimmenzahl versehenes Vollmachtsformular bei dem unterzeichneten Vorstände, Berlin W., Flottenstr. 3, einzufordern und Einwendungen gegen die Festsetzung der Stimmenzahl sofort nach Empfang des Vollmachtsformulars bei dem Vorstände zu erheben.

Wenn die Vollmacht nicht auf dies im Formular angefügt wird, muß gemäß § 10 unseres Statuts der Unterschrift des Vollmachtgebers entweder dessen Firmenstempel oder die Beglaubigung eines zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigten Beamten beigelegt sein. (18)

Für Mitglieder, die persönlich erscheinen, gilt das vorerwähnte Formular oder die Mitgliedskarte als Legitimation.

Tagesordnung:
Erlaß eines neuen Statuts auf Grund der Bestimmungen der §§ 33 ff. des Gewerbe-Unfallversicherungs-gesetzes vom 30. Juni 1900.
Berlin, den 15. November 1901.

Der Genossenschaftsvorstand.
Emil Jacob, Königlicher Kommerzienrath.
Vorsteher.

Es wird in Kürze erscheinen:
Anhang
zu den
Gedanken und Erinnerungen
von Otto Fürst von Bismarck.
Band I.
Kaiser Wilhelm I. u. Bismarck. Mit einem Bildnisse des Kaisers und 22 Briefbeilagen in Facsimiledruck. Preis geheftet 8.50 Mark, in Leinwandband 10 Mark. Liebhaberausgabe auf getöntem Velinpapier. In Halbfiranzband 15 Mark. (15)
Band II.
Aus Bismarcks Briefwechsel. 38 1/2 Bogen. Preis geheftet 8.50 M., in Leinwand 10 M., Halbfiranz 15 M. Jeder Band ist für sich abgeschlossen und einzeln zu beziehen. Die früheren Abnehmer von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen sind sofort direkt von den schönen **Weihnachtsbüchern** benachrichtigt worden.
Zu beziehen durch
G. Abicht,
Buch- und Kunsthandlung,
Bromberg, Danzigerstrasse 1.
Fernsprecher 537.

Hamburg Amerika Linie
Die Hamburg-Amerika Linie verfügt über ein vollständiges Flotten-Verkehrsmittel, bestehend aus 134 grossen Ozeandampfern mit einem Gesamttonneninhalt von 668 000 Brutto-Registertonnen. Die Schiffe sind ausgerüstet mit allen modernen Einrichtungen und sind in der Lage, die schnellste Verbindung zu gewährleisten.
Orientfahrt
mit dem transatlantischen Doppelschrauben-Prachtschnelldampfer **Auguste Victoria** nach dem eigens für solche Reisen vollzogenen Umbau einer der grössten, schnellsten und komfortabelsten Dampfer der Welt.
Abfahrt von Genua 9. Februar 1902.
Anlaufstellen werden die Häfen: Villa Franca (für Nizza, Monte Carlo), Malta, Alexandria (für Cairo, Nil, Pyramiden von Gizeh und Sakkarah), Memphis, Luxor, Assuan), Beirut (für Damaskus, Bagdad), Jaffa (für Jerusalem, Bethlehem, Jericho, Jordan, Toddes Meer), Constantinopel, Athen, Neapoli (für Korinth, Mykenä, Tyrinth), Syrakus, Catania (Taormina), Messina, Palermo (Monreale), Neapel (Vesuv, Pompeji, Capri, Sorrento, Rom etc.), Genua. Reisedauer 44 Tage, Fahrpreise von M. 1000 an.
Fahrkarten sind bei den inländischen Agenturen der Gesellschaft zu Originalpreisen zu haben, oder können bestellt werden bei der Abteilung Personenverkehr der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.
Vertreter in Bromberg: **W. Herbert**, Cichorienstr. 8.

200000 M. zu gewinnen für **7 M.**
auf 1 Wohlfahrts- u. 1 Rothes **Loos**
Ziehung 29. Novbr. bis 4. Dezbr. u. 16. bis 20. Dezbr. er.
33 740 baare Geldgewinne im Betrage von **1,150,000 Mark.**
Originalloose einzeln je M. 3,30, Porto u. Liste je 30 Pfg.
Berlin W., 8,
Moritz Fraenkel jr., Friedrichstr. 168.
Begründet 1882.

Neu erschienen!
Das Fernsprecherverzeichnis
in Placatform
für 40 Pfg. zu haben in der
Grünenauerschen Buchdruckerei Otto Grünwald.

Neu erschienen!
Das Fernsprecherverzeichnis
in Placatform
für 40 Pfg. zu haben in der
Grünenauerschen Buchdruckerei Otto Grünwald.

Postkolli überall hin franko gegen Nachnahme.

Bülck's Kaffee-Mischungen
sind anerkannt vorzüglich, sehr beliebt und weit verbreitet. Selbige genügen selbst den höchsten Ansprüchen.
Pfd. von 80 Pf. an.
Muster nach auswärts unter Angabe des Preises gegen 20 Pf. in Briefmarken.
Bülck's Misch-Kaffee
Pfd. 60 u. 80 Pf.
Ein feiner gemahlener Kaffee, mit feinstem Surrogat gemischt, schmeckt bedeutend besser als reiner Bohnen-Kaffee zu gleichem Preise.
Weber's Kaffee-Gewürz, Weber's Feigen-Kaffee, Frank-Kaffee, Pfeiffer & Dittmer's Kaffee-Essenz.

H. Bülck Bromberg
Friedrichstraße 51
Erstes Special-Geschäft und Versandt-Haus für Kaffee, Thee und Cacao.

Rabatt Marken
gelangen von heute ab zur Ausgabe. Kunden, die aus meinem Geschäft nur Zucker entnehmen, wird diese Vergünstigung nicht zu Theil.
Das geehrte kaufende Publikum erhält eine Sammelkarte und enthält diese Karte bei der Erlaubung fünf Rabattmarken vorgelegt, die beim Einlösen der Karte mitzählen.

Thee letzter Ernte,
bezogen von den ersten Häusern, halft in eigenen Siebungen und eigenen Mischungen bestens empfohlen; diesem empfindlichen Artikel widme die grösste Sorgfalt, es werden feinschmeckende, frische und kräftige Sorten mit äußerster Vorsicht ausgewählt. Preise sind billigt gestellt und stehen Muster nach auswärts gegen 20 Pf. in Briefmarken unter Angabe des Preises franko zu Diensten. (44)
Pfund von 1,60 an.

Cacao garantiert rein
Pfund von 120 Pf. an
Hafer-Cacao
Pfund 1,20 M.

Preislisten gratis und franco.

Postkolli überall hin franko gegen Nachnahme.

Linoleum
in brauner, terracottafarbiger, durchmusterter und bedruckter Stückwaare.
Teppiche und Läufer
in den hochmodernsten Dessins.
Grösstes Lager am Platze!
Verlegen von Linoleum durch geübte Fachleute!

Carl Ruckenschuh
Fabrik-Niederlage der Ersten Deutschen Patent-Linoleum-Fabrik Copenick.
Fernsprecher 248. Danzigerstr. 13.

Neu eröffnet!
Beste Qualität! Bediegene Ausfühung!

Berliner Schuh-Bazar
89 Bahnhofstraße 89
eröffnetes Schuhwaaren-Lager. Ich halte großes Lager von den einfachsten bis zu den elegantesten Artikeln. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Waaren zu billigen Preisen zu liefern und sichere ich streng reelle Bedienung zu. Ich bitte ein verehrtes Publikum von Stadt und Umgebung mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne mich
Frau Rosa Davidsohn.
Es wird zu den im Schaufenster ausgelegten Preisen verkauft. (91)

„Diabol“ Patentamtlich geschützt!
111 680.

Sicherheitsschrank gegen Motten
luftdicht verschlossen, in jeder Grösse, für jeden Haushalt passend und unentbehrlich zur Aufbewahrung von Teppichen, Gardinen, Kleidungsstücken, liefert allein für den Regierungsbezirk Bromberg u. angrenzende Kreise Westpreussens (64)
Fr. Hege, Möbelfabrik, Bromberg.

Bruma am Petroleum
von 5 Lit. an frei ins Haus ohne Preiszuschlag
empfehlen **Max Schlett.**

Bettfedern w. sauber ger. u. auf Wunsch abgeholt. Geschw. Albrecht, 71) Kaiserstr. 7 neben der Post.

Antisch-n. Rollfuhrwerk ites zu haben. (53)
Otto Hansel, Bahnhofstr. 73a.
Fernsprecher Nr. 518.

Feinste Confituren, Koch- und Speisechocoladen
per Pf. M. 0.90 bis 4 Mk.
Cacao per Pf. M. 1,20 bis 3 M.
Thee neuester Ernte, Cakes, Biscuits
etc. etc.
empfiehlt in bester Waare

Gustav Schultz,
Danzigstr. 13. Inh. Ed. Keydel. Danzigerstr. 13.

Weltberühmt
ist (106)
Andre Hofers
echter Feigenkaffee
mit dieser Schutzmarke.
Nicht der billige Preis macht ein Kaffee-Verbesserungsmittel wertvoll, sondern nur eine erprobte gute Qualität.
Niederlage bei: J. Bachinski, Wilhelmstr. 30. Emil Boettger, Friedrichstr. 21. Ed. Cont, Elisabethstr. 39.

Christbaumschmuck
nur für Wiederverkauf sehr billig bei
S. Blumenthal,
Friedrichstr. 10 11.

Zehnte Berliner Pferdelerie.
Ziehung am 13. December er.
Hauptgewinne:
i. Wer. h. v. 10 000, 8 000, 5 500, 5 000, 4 000, 3 000 M.
im Ganzen 3333 Gewinne i. W. von 100 000 Mark.
Loose à 1 Mark

Königsberger Thiergartenlotterie.
Ziehung bestimmt am 30. December er.
1600 Gewinne.
Hauptgewinn 2250 Mark.
Loose à 1 Mk. empfiehlt u. verkauft auch gegen Nachnahme
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2" ft. Bohlen, 3/4" 4" ft. Stammbrett.
Sortwaare, pro cbm 50 Mk. verkauft (18)
Dampfschneidemühle Kanalgarten
bei Wynarzemo, Bahnhofstrasse.

10 000 Centner frische Rübenschnitzel
in größeren Posten oder in einzelnen Waggons offerirt freibleibend zum Preise von 20 Pfennig pro Centner franko Empfangstation
Zuckerfabrik Unislaw.

Die beste * * Düngung
für Blumen u. Pflanzen im Zimmer und im Freien ist „**Kunz's Blumendünger**“.
Päckete für 10 u. 25 Pf. zu haben bei
Jul. Ross,
Kunst- und Handlungsgärtner.

Schultheiß Versand-Bier
22 Gl. für 3 M. frei ins Haus empf. Max Schlett.

Freunden eines wirklich guten und sehr wohlbedachten Traubenerzeugnisses empfehle garantirt unverfälschten
1899er Rothwein.
Der Liter in Flaschen v. 30 Lit. 58 Pfg. per Liter
u. in 10 u. 12 Lit. an 60 Pfg. 3 Lit. an 45 Pfg. zu haben einh. G. Brode u. Bruch, unioh. Bahnhofs-Annehmungen.
Carl Th. Ohlman, Coblenz a. Rhein, 39 Weinbergstrasse u. Weinbr.

Bachforellen und Karpfen
lieferd lebend überallhin
Fischzuchtanstalt Jagdschütz Bromberg (72)
Die sparsame Hausfrau verwendet (70)

Maggi
ZUM WITZEN
der Suppen, Saucen, Gemüse Salate u. s. w.
Wenige Tropfen genügen.
Stets frisch zu haben (wie auch Maggi's Bouillon-Kapseln) bei R. Majewski, Kornmarkt Nr. 11. Otto Majewski, Brinzenstr. 8c.

Tafelbutter (71)
No. 70. Naturb. 2 M. 600. 1. Butt. 1/2 Sontia M. 5.20.
Recht. ante. Guten M. 4.50 je 10 Pf. Brecher, Anle 3 55 via Breslau.

Winterkartoffeln
Zentner 1,50 Mark.
Futterkartoffeln
Zentner 1,00 Mark
empfiehlt frei Haus
Peterson, Schützenau.
Telephon Nr. 87.
Proben u. Bestellungen Reid's Conditorer. (71)

Futterkartoffeln
a. d. Hofe 1 Ctr. 80 Pf., 10 Ctr. 72 Pf.
Futterunkeln
a. d. Hofe 1 Ctr. 70 Pf., 10 Ctr. 6 M.
A. Bungeoth, Gr. Partschsee.
Hierzu eine Beilage.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Alle Artikel, auch die mit Preis anmerkten, sind wirkliche Neuheiten dieser Saison.

BERLINER Damen-Mäntel-Fabrik

nur Friedrichsplatz No. 11
(früher Café Dräger).

Bedeutende

Preisermässigung

der vorgerückten Saison wegen.

Ferner offerieren wir zu Weihnachts-Geschenken passend:

Einen Posten prima **Sammetblousen**, regulärer Preis Mk. 22,50, jetzt Mk. **9,00**

„ „ „ **Woll-Blousen**, früherer Preis Mk. 15-18, jetzt Mk. **7,00**

Ein grosser Posten

Kinder-Kleider, Knaben-Anzüge u. Paletots, Costüme, Golf-Capes, Sacco-Paletots, Abendmäntel und Jackets,

sowie **Kinder-Mäntel und Reeper, Pelz-Mäntel und Pelz-Bezüge, Morgenröcke, Matinéés und Jupons in Wolle und Seide.**

Ende November erscheint:
Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen
von
Otto Fürst von Bismarck.
2 Bände geheftet 17 Mk., gebd. 20 Mk.
Gefl. Bestellungen erbittet (106)
Mittler'sche Buchhandlung A. Fromm.
Bromberg.

Grösste Auswahl



Gummischuhe

Beste Deutsche, Schweden und echte Russen.
Damen von 1,70 Mk. an, Herren von 2,80 Mk. an.
Grosses Lager Winterschuhe aller Arten.
Billige Gelegenheitskäufe.
Eleg. Herren-Schnürstiefel von 5,90 Mk. an.
Eleg. Damen-Schnürstiefel von 5,30 Mk. an.
Eleg. Damen-Knopfstiefel von 5,70 Mk. an.
Erstes Bromberger Schuhwaren-Haus
B. Bruck,
Ecke Friedrichstrasse u. Poststrasse.

Anderer Unternehmungen wegen verkaufe ich mein Lager in
angefangenen Decken
Läufern, Kissen etc.
sowie ausgezeichnete Handarbeiten in Filz, Zeinen etc.
zu jeden nur tragend annehmbaren Preise aus.
S. Ziegelmann, Wollmarkt Nr. 14, II.

früherer Wollmarkt
giebt nicht mehr, seit Seccol existirt.
Einfach - billig - Erfolg verblüffend.
Dachpiz-Gesellschaft Klemann & Cie.
Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 8.
Auskunft, Prospekt, Muster etc. gratis.

Der Kolonialrath.

Berlin, 21. November. Der Kolonialrath trat heute Vormittag 11 Uhr im Reichstagsgebäude zu seiner diesjährigen Herbsttagung zusammen. Der Vorsitzende, Direktor der Kolonialabteilung Dr. Stübel, hieß die alten und die neu einberufenen Mitglieder zu gemeinsamer Arbeit herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese uneigennütige und opferwillige Mitarbeit sachkundiger Herren den Kolonien wiederum zum Segen gereichen möge. Der Kolonialrath sei gewissermaßen ein Ersatz für die Beiräte in den Schutzgebieten selbst, zu deren Schaffung die Voraussetzungen noch nicht vorhanden seien. Der Vorsitzende gedachte sodann in warmen Worten des im letzten Sommer verstorbenen Mitgliedes des Kolonialrates Vizeadmirals Schering und seiner verdienstlichen kolonialen Thätigkeit. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen.

In den ständigen Ausschuss des Kolonialrates wurden alsdann die Herren Staatssekretär a. D. von Jacobi, Staatssekretär a. D. Herzog und Staatsminister von Hofmann durch Akklamation einstimmig wiedergewählt.

Über die Arbeiten des Ausschusses des Kolonialrates zur Beratung der Sklavenfrage lag ein ausführlicher gedruckter Bericht vor. Domkapitular Hesperus betonte hierzu als Referent des Ausschusses, daß der Ausschuss eine generelle gesetzliche Regelung der Sklavenfrage zur Zeit für unmöglich gehalten habe, wohl aber eine vorläufige Regelung nach den einzelnen hier in betracht kommenden Schutzgebieten unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse. Die Entwürfe der betreffenden Verordnungen haben auch der Begutachtung der Gouverneure unterlegen. An der Generaldiskussion beteiligten sich die Herren Vizeadmiral Balois, Dr. Scharlach, Hofsen, Staudinger, Staatssekretär a. D. v. Jacobi, Domkapitular Hesperus, Kommerzienrath Lucas, v. d. Heydt und der Vorsitzende, der es als Ziel der Regierung bezeichnete, auch in Deutsch-Ostafrika die Befreiung der Sklaventinder durchzuführen, sobald die Verhältnisse es irgend gestatten. Wie sich aus der Generaldebatte ergab, pflichtet der Kolonialrath in seiner großen Mehrheit dem Standpunkte des Ausschusses bei, von dem aus die Freierklärung der Sklaventinder zwar in Ostafrika mit Rücksicht auf die vorliegenden Berichte des Gouverneurs zunächst noch nicht ausgesprochen werden solle, wohl aber ein solches Vorhaben in Togo und Kamerun, in letzterem Schutzgebiete mit einigen Modifikationen, als durchführbar angesehen werden könne. Der in der Presse aufgetauchte Gedanke der Einführung eines Arbeitszwanges durch die Regierung wurde dagegen als unüberführbar bezeichnet. In der Spezialdebatte wurden die Entwürfe von Verordnungen betreffend die Hausklaverei in Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo nach längerer Erörterung mit einigen Änderungen in der Fassung des Ausschusses angenommen. Einer Anregung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg folgend, sagte der Vorsitzende eine alsbaldige Veröffentlichung des Entwurfs der Verordnung für Ostafrika zu, während die Veröffentlichung der Verordnungen für Togo und Kamerun erst in Aussicht genommen ist, nachdem bezüglich der letzteren der Gouverneur von Kamerun noch einmal gehört worden ist.

In der Nachmittagsitzung stand der Bericht des Ausschusses für die Prüfung des Verordnungsentwurfs,

betreffend die Regelung der Arbeiterverhältnisse in Kamerun, auf der Tagesordnung, der in ausführlicher Form gedruckt vorlag. Der Bericht gab zu einer prinzipiellen Erörterung der wirtschaftlichen Lage Kameruns Anlaß, wobei den hervorgetretenen Schwierigkeiten gegenüber aus dem Kolonialrathe heraus auf die schweren wirtschaftlichen Kämpfe hingewiesen wurde, die auch fremde, heute in großer Blüte stehende Kolonien in den Anfangsjahren ihrer Entwicklung durchzumachen gehabt haben; auf Grund der sachverständigen Untersuchungen der natürlichen Verhältnisse Kameruns dürfe man Vertrauen auf die Zukunft der dortigen Unternehmungen haben und müsse fortfahren, Kapital und Arbeitskraft an dieselben zu wenden. Der Kolonialdirektor hob hervor, daß die Regierung stets bemüht gewesen sei, zwischen Plantagenleitern und Arbeitern Licht und Schatten gerecht zu vertheilen, und daß namentlich Verletzungen der Arbeitgeber stets die Abhandlung auf dem Fuße gefolgt sei. Die vorliegende Verordnung solle dazu dienen, in dieser Beziehung eine Grundlage zu schaffen und dadurch bestehende Uebelstände thunlich zu beseitigen. Nach einer eingehenden Spezialdebatte, die sich auf die Fragen der Arbeiteranwerbung, der Behandlung der Arbeiter in Krankheitsfällen, sowie des Lohngehobens und des sonstigen Nachlasses verstorbenen Arbeiter, insbesondere die Befugnisse der Arbeiterkommission erstreckte und in die der Kolonialdirektor wiederholt eingriff, wurde der Verordnungsentwurf mit einigen Zusätzen und Änderungen in der Fassung des Ausschusses angenommen. Ferner hatte der Ausschuss bestimmte, die Disziplinarstrafgewalt über die Arbeiter regelnde Grundsätze in Vorschlag gebracht. Das Plenum des Kolonialrates stimmte ihnen nach längerer Diskussion unter Vornahme mehrfacher Änderungen bei.

Landwirthschaft.

Der Saatenstand in Preußen stellte sich Mitte November bei: Winterweizen auf 2,2, Winterweizen 2,3, Winterroggen 2,2, junger Klee 2,7, Luzerne 2,6. Die entsprechenden Ziffern des Vorjahres waren 2,4, 1,9, 2,4, 3,0, 2,7.

Volkswirthschaft.

Petersburg, 21. November. Wie die Zeitung „Wschad“ in Schabab meldet, ist die Baumwolle in russisch Mittelasien sehr ungünstig ausgefallen. Fast in ganz Turkestan habe der Regen der Baumwolle geschadet. Besser stehe sie in den Gebieten Marghelan und Khotan, wo die niederen Sorten gut seien, während die erste Sorte schlecht geraten sei. In Buchara sei die Ernte nur gering, aber die gute Baumwolle habe nicht gelitten.

Bunte Chronik.

New-York, 21. November. Nach weiteren Meldungen aus Colorado Springs sind aus der Smuggler-Union-Goldmine 22 Leichen hervorgeholt worden. Man glaubt, daß nahezu 100 Arbeiter das Leben eingebüßt haben.
Kaschau, 21. November. In der Nähe der Ortschaft Kisladna stehen fast 1000 Joos Wald in Flammen. Bisher ist es noch nicht gelungen, dem Brand Einhalt zu thun.
Aus Hagenow (Pommern) wird telegraphirt, daß in der Hagenower Haide in der letzten Nacht ein Raubmord begangen ist. Der Täter ist ein Mann, welcher verdächtig, welche flüchtig sind und

deren Kleider mit Blut bedeckt sein müssen. Die Angaben über die ermordete Person fehlen zur Zeit noch.

Der Briefträger der Belagerten. Ein in China ansässiger Schwede berichtet dem Stockholmer „Aftonblad“ eine interessante Episode aus der Zeit, kurz nachdem die Vögel die Gefandtschaften in Peking zu beschließen begonnen hatten. Es war von höchster Wichtigkeit, Nachrichten nach Tientsin zu schicken. Die Vögel, die man schon abgesandt hatte, fanden unter den Vögeln den Tod oder mußten unverrichteter Sache wieder umkehren. Schließlich erklärte sich ein 15-jähriger Chinesenknabe bereit, den Versuch zu wagen. Man riefte ihn in ein Bettlerkostüm und rüstete ihn auch mit einer kleinen Thonschale aus, wie die chinesischen Bettler sie benutzen. Der Brief wurde in Delpapier gewickelt und dann auf den Boden der Thonschale gelegt und mit einer Schicht Reisbrei überschmiert. So ausgestattet ließ man den Vögel am 4. Juli in der Dunkelheit mit einem Tau an der 40 Fuß hohen Mauer hinab, aber hierbei ging die Thonschale in Stücke. Vorsichtig löste der Vögel den Brief los und wickelte ihn nebst dem Delpapier um einen Finger, gleichsam als hätte er sich die Verkleidung abgewaschen, und unterließ sich, die aber den vermeintlichen Bettler gleich wieder laufen ließen. Unbehelligt legte er nun den halben Weg zurück, bis er eines Abends bei einem Bauerngehöft Halt machte, um zu betteln. Dem Bauern, der hier wohnte, waren alle seine Knechte ausgerückt, sie hatten sich den Vögeln angeschlossen, und der Bauer zwang nun den Knaben, bei ihm im Dienst zu bleiben. So gingen achtzehn Tage verloren, dann stellte sich der Knabe, indem er Essen und Trinken verschmähte, krank, worauf ihn der brave Dienstherr weggabte. Langsam schleppte sich der Vögel fort, bis er aus Gesichtweite des Bauern war, worauf er seine Schritte beschleunigte. Glücklicherweise angekommen, mußte er drei Tage umherstreifen, ehe es ihm gelang, die Soldatenwachen zu passieren, aber schließlich, am 22. Juli, konnte er seinen Brief dem englischen Konsul übergeben. Unmittelbar darauf sandte man den Vögel mit einer Antwort nach Peking zurück; diese war auf einen bünnen Papierstreifen geschrieben, an Sir Claude Macdonald gerichtet und lautete: „Ihr Brief vom 4. Juli ist angekommen. Jetzt sind 24 000 Mann gelandet und 19 000 befinden sich hier in Tientsin. General Gaselee wird morgen in Taku erwartet. Tientsin steht unter ausländischer Regierung. Das Pulvermagazin der Vögel ist explodirt. Viele Soldaten sind unterwegs. Die meisten Damen haben Tientsin verlassen.“ Trostlos die Vögel überließ man, glückte es dem jugendlichen Vögel, ungeführt Peking zu erreichen, wo er am 28. Juli das Antwortschreiben an die Gefandtschaften überreichte. Der mutige Chinesenknabe war natürlich der Held des Tages.

Büchermarkt.

„Deutsche Monatschrift für das gesammte Leben der Gegenwart.“ Herausgegeben von Julius Lohmeyer. Verlag von Alexander Dunder, Berlin W. 35. — Das sechste erscheinene Novemberheft bietet neben der Fortsetzung der bedeutenden Erzählung von Adolf Wildbrandt besonders interessante Erinnerungen an Maquet von einem seiner vertrauten Freunde, dem Freiherrn von Zedlitz und Neuditz; einen von der Höhe der Wissenschaft aus orientirenden Aufsatz von Max Sering: „Über die deutsche Bauernschaft und die Handelsverträge.“ Ferner den Schluß der Auseinandersetzungen über die Bauernschaft von Wagner: „Bantische und Bankontrollen“; die hier zum erstenmale in ihren Einzelheiten veröffentlichten Berichte Herrn. von Wismanns über „Meine Kämpfe in

Ostafrika.“ II. Die Bestrafung der Bamemba-Sklavenräuber, einen in diesen Tagen besondere Beachtung findenden Artikel des viel genannten Gelehrten Karl von Stengel über „Die Friedensbewegung und nationale Bestimmung“ und den Schluß von Theodor Schemanns vielbeachtetem Artikel über „Deutschland und die europäischen Mächte.“ Paul Dehn giebt eine sehr beachtenswerthe Weltwirtschaftliche Umschau und eine solche über „Das Deutschtum im Auslande.“ Leopold Schmidt: „Befremtliche des Musikreferenten.“ Durch das ganze Heft sind lyrische Gaben von seltener Schönheit ausgebreitet, Lieder und Gedichte von Karl Weidrecht, Frida Schanz, Reinhold Fuchs, Julius Lohmeyer u. a.
* Dem Interesse für Kurantenthalt auf hoher See kommt eine soeben erscheinende Broschüre des bekannten Marinefachschriftstellers G. Lehmann-Neilsen, „Die hohe See als Luftkurort“, eine populäre Abhandlung über die sanitären Einflüsse und die Entwicklung der Seereisen“ entgegen. (Berlin 1901, bei Boll & Weidach.) Die soeben gedruckte Broschüre handelt über die Seereisen und ihre sanitären Einflüsse, die Heilwirkung, auch über die Seefahrt, sodann über die modernen Luftschiffen als schwimmende Kurorte und schließlich über die Entwicklung der Seereisen, speziell unter der Kontorflagge der Hamburg-Amerika-Linie, welche die Touristenfahrten zur See eingeführt und populär gemacht hat. Ein reich illustriertes und trefflicher Illustrationen und zwei vielartige hervorragende gut ausgeführte Kunstbelegungen nach Aquarellen von Willy Stöwer schmücken das Buch.

* Voll erwachsenen Berliner Humors und tiefen Gemüths aus dem Berliner Volksleben ist der erste Band von „Berlin wie es weint und lacht“ mit dem Inhalt: „Berliner Humor vor Jahrzehnten“, 8 Geschichten von F. Truloff, geschrieben. Die Verlags- handlung Rich. Eckstein Nachf. (G. Krüger) in Berlin W. 57, Wiltonstraße 51, will mit diesem Unternehmen dem Humor und dem tiefen Gemüthsleben des Berliner Volkes ein Denkmal setzen, und können wir diesen Plan nur freudig begrüßen. Wer das Berliner Volk, den Schulerziehung, die Frau der Berliner Markthalle etc. kennt oder eine patriotische Feiertag in Berlin mitlebt hat, vielleicht sich auch über eine Persönlichkeit aus dem Berliner Volk recht köstlich amüsiert oder gelacht oder gar etwas geärgert hat, wird sich mit uns freuen und gern die 50 Pf. für jeden Band anlegen. Ein solches Buch verschafft immer und immer wieder heitere Stunden und beschwächt Kummer und Sorgen. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen auf dieses Unternehmen, das in unregelmäßigen Zwischenräumen erscheint, entgegen, aber auch jeder Band ist einzeln für den geringen Preis käuflich. Wo nicht vorrätig, wende man sich an den Verlag.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Forumarktstrasse.
Tageskalender für Sonnabend, 23. Novbr.
Sonnenaufgang 7 Uhr 25 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 44 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 19 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 20° 16'. Mond zunehmend. Mondaufgang gegen 1/3 Uhr nachmittags. Untergang vor 1/4 Uhr morgens.

Heberstichtabelle.

Monat	Tag	Stunde	Zeit der Beobachtung.	Luftdruck auf Meereshöhe in Millimeter.	Temperatur in Grad Celsius.	Feuchtigkeit in Prozent.	Windrichtung.	Windstärke.	Witterung.
11.	21	mittags 1 Uhr	753,2	4,8	68	W	2		
11.	21	abends 9 Uhr	748,2	7,2	75	W	3		
11.	22	früh 9 Uhr	751,4	5,1	60	W	3		

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.
Temperaturmaximum gestern 6,1 Grad Reaumur = 7,6 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 1,7 Grad Reaumur = 2,1 Grad Celsius.
Voranschlägliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.
Vorerst noch bewölkt, zeitweise trübe, dann Aufheiterung und kühl.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 22. November.

* Im Technischen Verein hielt, wie bereits mitgeteilt, am Montag Herr Architekt Weidner einen Vortrag über das Thema „Stil, Stilvoll, stillos; vom klassischen bis zum Sezessionsstil.“ In der Einleitung führte der Vortragende aus, daß die heutige Zeit für die Entwicklung der gesamten, namentlich aber der angewandten Kunst insofern von großer Bedeutung sei, als sich eine wesentliche Abkehr von den bisher vorbildlich gewesenen historischen Stilarten bemerkbar mache. Dagegen traten immer mehr die freie Erfindung neuer Formen, immer mehr neue Ideen und Anschauungen in die Erscheinung. Diesen neuen Erscheinungen stände das Publikum deshalb ziemlich rathlos gegenüber, weil das subjektive Empfinden zum Verständnis dieser Entwicklung nicht ausreichte. Vielmehr gehöre zum Verständnis dieser Bewegung und ihrer Resultate die Kenntnis der Entwicklung der Stilarten, die Kenntnis vom Wesen des Stils. Redner erörterte dann die Frage, was überhaupt unter „Stil“ zu verstehen sei. Stil sei nicht die zufällige Formgebung an den Fassaden der Wohn- oder öffentlichen Gebäude; man verleihe vielmehr darunter die harmonische Durchbildung der gesamten Umgebung des Menschen, seiner Wohnstätten, seiner Gewandung, seiner Hausgeräthe u. s. w., nach einem Geist, einer Formrichtung; entsprechend dem Innern des Menschen, entsprechend seinen geistigen und leiblichen Bedürfnissen, seinen Gewohnheiten, seiner ganzen Lebensweise, entsprechend endlich den klimatischen Verhältnissen und den zur Verfügung stehenden Materialien. Ein Stil werde niemals aus einer augenblicklichen Laune heraus geschaffen; er entwickle sich vielmehr stets logisch aus den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen, sowie aus dem Charakter der Menschen heraus. Dies bewies der Vortragende, indem er die Entstehung und Entwicklung der einzelnen historischen Stilarten bis zum Empirestil schilderte. Er zeigte, wie der verschiedene Charakter der Menschen in den einzelnen Stilepochen sich auch in den charakteristischen Formen der Stile ausdrückte, und daß ferner diese charakteristischen Formen sich bis auf den kleinsten Gegenstandsgegenstand ausdehnten; diese Erscheinung bezeichne man mit dem Ausdruck „Stilvoll“. Der letzte ausgeprägte Stil sei der Empirestil zu Ende des 18. Jahrhunderts gewesen. Das 19. Jahrhundert hätte es dagegen nicht mehr verstanden, für die gewaltigen Fortschritte auf allen Gebieten und für die völlig veränderten Lebensgewohnheiten, für die erhöhten geistigen und leiblichen Bedürfnisse entsprechende Formen, einen entsprechenden Stil zu finden. Das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert des Dampfes und der Elektrizität, sei gleichzeitig auch das Jahrhundert der Stillosigkeit. Anstatt einen neuen Stil zu schaffen, hätte man sich damit begnügt, sämtliche Stile noch einmal durchzuweisen, doch wäre es nicht gelungen, auch nur einen derselben mit den veränderten Verhältnissen völlig in Einklang zu bringen. Und das wäre nur zu natürlich; denn es wären fremde Kinder, Kinder vergangener Zeiten gewesen, die nicht in unserer Sprache zu uns redeten, sondern in fremder, längst vergessener, die wir nicht mehr verstanden. Selbst einem Genie wie Schinkel wäre es nicht gelungen, die unvergleichliche Schönheit der antiken Formen unserer modernen Bedürfnisse so anzupassen, daß sie wieder verwendbar wurden. Das sei auch durchaus verständlich: Wir seien keine Hellenen aus dem 3. und 4. Jahrhundert v. Chr., wir wären moderne Menschen eines modernen Kulturstaates des 19. und 20. Jahrhunderts. Wir leben nicht im sonnigen Süden, sondern im kalten Norden. Wir bauen auch keine Tempel für die damaligen Götter, sondern moderne Kaufhäuser, Bierpaläste, vierstöckige Mietshäuser u. s. w. Anstelle der Marmorstatue ist die

Eisenkonstruktion getreten. In die gewaltigen Glasshallen der Eisenbahnhöfe fährt fauchend und rasselnd der Schnellzug ein — ein Bild, welches in Formen von antikem Geist umzusehen auch der schöpferischsten Kraft wohl kaum gelingen dürfte. Gewiß, die wunderbaren Schöpfungen des klassischen Alterthums, sie sind geheiligt durch die Träume der Erinnerung an große geschichtliche Begebenheiten, als Werkstücke in der Kulturentwicklung der Menschheit, und werden deshalb stets ihren Platz im Fühlen und Denken der Nachwelt behaupten, aber es wäre weit übertrieben, wenn man ihnen das Recht einräumen wollte, das moderne Schaffen zu beeinflussen. Und was hier von dem antiken Stil gesagt ist, das gilt auch für die übrigen historischen Stilarten. — Der Vortragende erwähnte nunmehr außer der schon genannten modernen Eisenkonstruktion noch andere moderne Techniken und Materialien und wies nach, daß sich hierfür die Formen der alten Stile nicht verwenden ließen, daß man daher entweder auf die Errungenschaften der Neuzeit in technischer Beziehung oder auf die Anwendung der historischen Stile verzichten müsse. Im Gegensatz zu den vorgeschrittenen Bildern von harmonischer Schönheit aus den verschiedenen verlassenen Stilepochen entwickelte dann der Vortragende ein Bild der Stillosigkeit des 19. Jahrhunderts, indem er das Heim eines modernen Menschen schilderte: Außen herod, zeigt das Innere fast sämtliche Stilarten der Vergangenheit: das Herrensitzstube ist im gotischen, das Speisezimmer im Renaissancestil ausgeführt, während der Salon wieder die Formen des französischen Barockstils zeigt. Und in diesem Willen einer verklungenen fremden Zeit bewegt sich der moderne Mensch in Grad und weißer Weste nicht und schwerfällig. Von der altertümlichen Decke des gotischen Herrensitzstube hängt eine moderne elektrische Krone herab, während im Holzkamin ein Gaslampe den früheren offenen Holzkamin ersetzt. Alles in allem, ein Bild mühsamer Stillosigkeit. Aus der Erkenntnis dieser Stillosigkeit und aus dem tiefen Bedürfnis nach neuen zweckentsprechenden Formen heraus wäre dann die im Eingang des Vortrages erwähnte Bewegung entstanden, deren Resultate uns in den neuen Formen heute auf Schritt und Tritt begegnen und die mit Jugend- oder Sezessionsstil bezeichnet werden. Dieser Ausdruck ist jedoch nicht richtig, da von einem Stil noch keine Rede sein könne; aber das wäre klar, daß wir uns im Anfang einer neuen Stilperiode befinden. Um nun weiter ins Auge zu fassen, sich über die Resultate dieser modernen Bewegung, über die Wirkung der neuen Formen und Farben ein richtiges Urtheil zu bilden, genüge durchaus nicht das Studium eines einzelnen, gleichsam aus dem Zusammenhang herausgerissenen kunstgewerblichen Erzeugnisses, eines Möbels, einer Vase, eines Ornamentes, sondern man müsse zu diesem Zweck ganze Räume, oder noch besser, ganze Häuser sehen, die völlig innen und außen im modernen Geiste ausgeführt und ausgestattet seien, wie solche die Kunstausstellungen in Berlin, Dresden und München, namentlich aber die Künstler-Ausstellung in Darmstadt geboten hätten. Der Vortragende schilderte zunächst die Einbrüche, die die verschiedenen Zimmerausstattungen in den entsprechend durchgeführten Räumen der Berliner Kunstausstellung auf ihn gemacht hätten. Es sei das Gefühl einer wunderbaren Ruhe, einer wohlthuenden Behaglichkeit, die einen beim Betreten der Räume vollständig gefangen nehmen. Dieser Eindruck wird hervorgerufen durch die wunderbare Farbensättigung, durch die Nebereinstimmung der Farbe mit der Form im Charakter. Die hohen feinsten Stühle, an deren Hierarten man sich bald den Arm, bald den Kopf stößt, sind verschwunden und mit ihnen die übrigen pomphaften Möbel, die mehr den Eindruck eines mittelalterlichen Bauwerks als eines Gebrauchsgegenstandes machten. An ihre Stelle

sind Möbel getreten, die für den Gebrauch bestimmt sind, und zwar für unseren Gebrauch, für unsere heutigen Bedürfnisse und Zwecke, deren Form aus dem Zweck heraus entstanden ist, schmeid- und prunklos und doch reizvoll, zweckentsprechend, bequem, behaglich und gemüthlich. Der Vortragende schilderte dann die Resultate auch namentlich der Darmstädter Künstlerausstellung, die nicht nur einzelne Zimmerausstattungen, sondern ganze Häuser und Häusergruppen, innen und außen vollständig im modernen Geiste ausgestattet, vorführte. Er zeigte an der Hand von Abbildungen, wie hier jede Anlehnung an die historischen Stile vermieden worden ist, wie auch hier bei den Außenarchitekturen die Formen ohne jede Künstelei, rein aus dem Zwecke und dem Material heraus, sich gebildet hätten, daß hier vor allen Dingen mit dem Prinzip gebrochen worden wäre, erst die Fassade, und nach dieser die Innenräume zu schaffen. Hier sehe man es jedem Gebäude an, daß von innen nach außen geschaffen wurde. Erst wurden die Räume geschaffen, und die Fensteröffnungen bestanden die Lage, die Abmessungen, die Form, einzig und allein wie solche dem Zwecke der Räume entsprachen, ohne jede Rücksicht auf die Fassade. Ob nun alles, was geschaffen und aufgestellt worden wäre, als völlig gelungen bezeichnet werden müsse, könne ja wohl kaum behauptet werden, es wäre dies auch kaum zu erwarten, denn es müsse immer wieder berücksichtigt werden, daß wir am Anfang einer neuen Stilepoche uns befinden und noch lange nicht in der Blüthezeit einer solchen. Es wäre jedoch der Beweis geliefert worden, daß wir nicht auf die historischen Stile angewiesen seien, sondern daß es durchaus möglich sei, auch bei völliger Ignoranz der alten Stile reizvolle und zweckentsprechende Bauten zu schaffen. Dann wäre unzweifelhaft das erreicht worden, was ein volles Jahrhundert hindurch unmöglich erschienen. Man fände hier wieder, was wir ein volles Jahrhundert hindurch entbehren mußten: die völlige Harmonie des Innern mit dem Aeußeren, durchgeführt bis ins kleinste, nach einem in dem Richtungsgedanken, nach einem in dem Geiste, unserer modernen Lebensweise, unserer Bedürfnisse entsprechend, ein Bild, wie es die alten Stilperioden boten, das man wieder einmal mit dem Ausdruck „stilvoll“ bezeichnen könne. Der Vortragende verurtheilte sodann scharf den fonderbaren Standpunkt, auf dem sogar Fachleute ständen, daß das wahre Heil nur in den historischen Stilen zu finden sei, daß es ganz unmöglich sei, in anderen neuen Formen so vollendet Schönes zu schaffen, wie unsere Väter geschaffen haben. Zu einem solchen traurigen Armutsgewinn sei jede Spur von Verechtigung. — Der Vortragende schloß mit dem Wunsch, daß man endlich auch in der ausübenden Kunst jedem das Recht zu selbständigem, eigenem Schaffen einräumen möge, damit wir endlich wieder zu einer Kunst kämen, die wir verstanden, weil sie zu uns spreche in unserer Sprache, in den Formenideen und den Formenschnitten, die uns unferm Volkscharakter unter dem Einfluß u n s e r e s Landes und Klimas geboren seien, die vor allen Dingen deutsch sei.

—Z. Weihenhöfe, 19. November. (Das Schiedsgericht) für Arbeiterversicherung des Regierungsbezirks Bromberg hielt heute hier unter dem Vorsitz des Regierungsdirektors Dr. von Gottschall eine Sitzung ab. Als Beisitzer nahmen theil: Gutsbesitzer Pieper-Wilhelmseiden, Rentier Hartwig-Bromberg, Arbeiter Behrend-Domrowski und Kaffee-Meister Kern-Niwie. Es kamen 14 Unfallsachen der Posener Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Verhandlung. In den Unfallsachen des Besitzers August Garthe hier selbst, des Wirths Friedrich Nehring in Orban, des Galtwirths Karl Binneböse in Collin, des Besitzers Karl Laube hier selbst und des Arbeiters

August Frey in Moschitz wurde dem Antrage des Landeshauptmannes entsprechend die Rente herabgesetzt bzw. entzogen, während in zwei anderen Fällen einem gleichen Antrage nicht stattgegeben wurde. Der Arbeiterin Henriette Schleuder in Kotel wurde eine 20prozentige, dem Eigentümer Klemens Wund in Anielia die frühere 40prozentige und dem Kolonisten Julius Hof in Friedrichshorst eine 30prozentige Unfallrente zugesprochen, die Unfallrente des Knechts Adam Januszowski in Neßthal von 100 auf 50 Prozent herabgesetzt und in den Unfallsachen des Knechts Ernst Müller in Ratze, des Wirths August Rehbein hier selbst und des Arbeiters Josef Panuel in Flottwell das Erfordern eines Obergutachtens vom Regierungsrath Dr. Jaster beschlossen.

Name des Schiffers	Fahrzeug	Ladung	Von nach
Kap. Klotz	D. Bromberg	Güter	Bromberg-Thorn
Kap. Voigt	Dampfer Fortuna	do.	Danzig-Thorn
Gräß	Kahn	Granaten	do.
Reimann	do.	do.	do.
Schloßberg	do.	Kleie	Wisgor., Thorn
Schulz	do.	Rohzucker	Neonow., Danzig
Kohmann	do.	do.	Dmitz., Danzig
Sachowski	do.	do.	do.

Neudamm, 21. November. Es sind heute von hier abgeschwommen: Tour Nr. 541, Fern. Benglich mit 8 Flotten, Tour Nr. 314, Machatschel mit 24 Flotten.

Zusammenstellung der Schilno passirten Hölzer. 1749 1/2 Traften: 545 656 Kiefern Rundhölzer, 714 861 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 652 071 Eifer, 1 016 619 Kiefern einfache und zweifache Schwellen, 38 796 Kiefern einfache und zweifache Bahnschwellen, 52 670 tannene Rundhölzer, 121 117 tannene Balken und Mauerlatten, 19 531 eichene Plancons, 8734 eichene Rundhölzer, 4394 eichene Raubhölzer, 85 160 eichene Rundschwellen, 265 367 eichene einfache und zweifache Schwellen, 20 067 eichene einfache und zweifache Weidenschwellen, 46 964 eichene einfache und zweifache Bahnschwellen, 42 424 Stäbe, 125 714 Plamier, 161 295 Rindbälgen, 5468 Rindhäuten, 555 Rind-Weidbälgen, 1285 Rindbüchsen, 209 Rindrüstern, 216 Schaf-Schweiden, 79 069 Riegelhölzer, 182 Zannspähle, 206 Espen, 384 Fagbälgen.

Frauen und Jungfrauen!
An eure Hand ist es gegeben, euch dem Auge des Beschauers angenehm erscheinen zu lassen. Pflegt die Haut, aber pflegt sie rationell. Umst das Beispiel der praktischen Frauen Englands nach, die für ihre Toilette nur die bewährtesten Seifen verwenden. Macht euch mit Doering's Seifen-Seife. Diese Seife, die sehr schön färbt den Teint. Sie schützt die Haut vor den nachtheiligen Einflüssen der Sonnenstrahlen, der scharfen Winde und veraltet die Nachtheile, die der Gebrauch von Apher, Schminken und dergleichen der Haut zuführt. Doering's Seifen-Seife macht die Haut hart und weich und konservirt das jugendliche Aussehen, so lange es nur möglich ist. Preis 40 Pf.

Wetter-Aussichten
auf grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
und zwar für das nordöstliche Deutschland.
23. November: Wertig verändert, nachtl., windig, Neberschläge. Sturmwarnung für die Küsten.
24. November: Nachtl., doch wärmer, sehr windig, Sturmwarnung, Ni berschläge.
25. November: Veränderlich, wenig verändert, stark windig, Sturmwarnung.

heftige Art zu reden allemal mit stürmischen Bärtlichkeiten. Heute fand sie ihm fast als eine Fremde gegenüber. Diese bagere, große Gestalt mit dem großen Knochenbau erinnerte kaum noch an die jugendliche Anna Wolzin, die einst seine Braut wurde. Nur ihre Stimme war dieselbe, selbst ihre jetzt sehr tiefliegenden Augen waren ganz verändert.
Und doch —
Er hatte ihre Hände geküßt, nicht wie ein ganter Herr, sondern wie ein demüthiger Mann, der, obwohl reich, kein Wort der Abbitte findet.
Wie er gealtert war! Wie grau sein Haar! Und er hatte ihren Vater getretet! Hatte gefucht und gesucht, bis er alle alten Briefe und Papiere durchstöbert und dann endlich die wichtigsten fand!
Sie hatte ihn ins Haus gezogen. Still folgte er ihr die Treppe hinauf, wie ein verirrtes Kind.
Dort im Zimmer sah er sich wie verloren um, seine Lippen bebten, er konnte nicht sprechen. Blöthlich lag er vor ihr auf den Knien, barg sein Gesicht auf ihrer Hand und rief, außer sich vor Wehmuth und Dankbarkeit immer nur „Anna! Anna! Anna!“
„Armer Hans!“ sagte sie weich. „Armer Mann!“
Sie zwang ihn, sich zu erheben, und schob ihm einen Sessel hin.
„Wir wollen nicht an Vergangenes rühren, Hans Erzähle mir von meinem Vater.“
„Ich kann nichts erzählen.“ sagte er leise und furchbar erschüttert. „Ich habe nichts gesehen, auf nichts gedacht, als auf Deinen Vater. Wie ein alter König stand er da — stolz und jeder Zoll der Mann, der er einst gewesen. So sieht die Reichthumsheit aus, die Ehrenhaftigkeit, des Kaufmanns höchstes Gut! Und so wartete er liehend, hoch aufgerichtet, auf sein Urtheil. „Nicht schuldig!“ hallte es in die Lobensfülle. Da flog es über sein Gesicht wie Verklärung. Ein Schrei, ein Jubelruf ging durch den Saal, alles stürzte herzu, ihm die Hand zu drücken — die ersten waren der Präsident und die Richter und — ich tief fort, Anna, ich dachte an Dich — ich hoffte, Ulla heraus-rufen lassen zu können —“
„Es ist ja besser so, Hans! Ich danke Dir tausend-, tausendmal!“
„Ich habe so viel gut zu machen, Anna!“
„Still, Hans! Nichts wecken! Was todt ist — ist todt. Du, Hans, warst mir auch todt! Mein Herz hat abgeschloffen mit allem Vergangenen — todt ist mein Gatte — todt der Schmerz — todt Haß und Groll und — Deine arme Hülfe ist auch todt. Ich habe ihr das Glück nicht mehr beneidet, Hans, und hätte ihr gedämmt, bei Dir zu bleiben! Denn sieh, Hans, fühlst Du nicht, daß ich Dir nicht mehr böse bin? Ich habe alles einsehen gelernt; ein guter, edler Mensch hat mich gelehrt, zu verstehen und zu vergeben. Du konntest ja nicht dafür, Hans, daß sie so schön und liebenswürdig war! Du müchtest sie lieben wegen der Sympathie, die Euch zu einander zog, und ich — ich war es ja selbst, die Euch trotz Eures Widerstrebens zusammenzwang!“
(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten. (Alle Rechte vorbehalten.)

Eine Goldheirat.

Roman von L. Saldheim.

(45. Fortsetzung.)

Die Summe war bei weitem nicht unerschwinglich für den einst reichen, jetzt kaum noch wohlhabenden Wolzin. Er hatte sich auch längst bereit erklärt, sie zu erstatten, aber die Sache war von seinen parteiischen Gegnern unter dem tausendmal wiederholten Motto: „Die kleinen Diebe hängen am“ — so aufgekauft, daß an einen anderen Weg der öffentlichen Rechtsprechung gar nicht gedacht werden konnte.
Und dazu kam dann noch Wolzins lange Krankheit. Wie oft hatten die beiden einsamen Frauen heute schon nach der Uhr gesehen! Der Zeiger schien gar nicht weiter zu rücken und dann — hatte nicht Onkel Heinrich ihnen gesagt, als er vorhin hier war, sie müßten mit unvorhergesehenen Umständen rechnen, es könne vielleicht Abend werden, ehe das Urtheil der Geschworenen erfolgte?
Er hatte ihnen auch erzählt, daß außer einer großen Anzahl Wolzinscher Direktoren, Beamten und Arbeiter von den auswärtigen Fabriken und Werken und außer den Beamten von der Bank und seinen Freunden nicht viel Publikum im Saale sei. Möglich, daß das Wetter manchen abhielt, möglich auch, daß die hohe Wahrscheinlichkeit der Freisprechung schon bekannt geworden oder das Interesse an der Sache verfliegen war. Dann war der kleine, dicke Mann wieder weg-gelaufen. Auch er war nicht mehr der selbstsichere Schragert u. Komp., der er gewesen.
Der Trauerstör an seinem Arm war in diesem Falle nicht nur ein äußeres Symbol; der Tod seines einzigen Sohnes hatte ihn viel tiefer erschüttert, als man je für möglich gehalten, und diese Herzenstrauer sprach sich in seinem Blick und den schlaffen Mienen herzbeugend aus.
Das war nun in den Morgenstunden gewesen; er hatte ihnen alle genannt, die gekommen waren, Wolzin die Treue zu beweisen, und den einsamen Frauen that es wohl, darüber nachzudenken, wie selten man alle diese Menschen dem Hause Wolzin verbunden waren.
Was mit dem Prozeß zusammenhing, hatten sie so tausendmal durchgesprochen — selbst die letzte wunderbare Entdeckung einiger vergessener Briefe, die Hans von seinem Schwiegervater aus Mabeira empfangen, wohin er Dr. Gertson auf dessen Nacht begleitet — selbst dies unerhörte Glück, daß diese Briefe durch ihre Daten bewiesen, Wolzins an demselben Tage ausgestellte Quittungen waren zweifellos gefälscht — das alles hatten sie so oft hin und her beredet, daß es ihnen jetzt auch nicht die kleinste Ablenkung mehr bieten konnte.
Je mehr der Tag vorrückte, um so qualvoller wurde dieses Warten. Sie wüßten sich gar nicht mehr zu rathen, sie hatten beide Sehnsucht, allein zu sein mit ihrer Aufregung und konnten doch den Gedanken nicht ertragen, sich zu trennen.
Das Mittagsessen hatten sie unberührt gelassen; eben schlug es drei Uhr. Hell war's den ganzen Tag noch nicht gewesen, jetzt schien die Dämmerung bereits herauf zu ziehen.

In ihrem Auf- und Abgehen durch die ganze Zimmerreihe hielt Anna von Gläichen inne und sank neben Ulla in einen Sessel.
„Ich kann nicht mehr! Meine Füße sind wund, die Seele ist noch wunder! Gib mir einen Rath, Ulla — was thust du? Ich möchte am liebsten hinfahren und so — ach, lieber das Schlimmste gewiß wissen, als dieses Zittern und Bagen, Ulla!“
„So laß mich fortlafen, Anna! Der Kaufmann in der nächsten Straße hat Telephonverbindung — ich rufe Onkel Schragert an!“
Sie hatte dasselbe schon zweimal vorgeschlagen, Anna hatte aber nicht allein sein wollen.
„Jetzt geh ich nach.“
„Wenn Du das thätest, Ulla! Wir können keinen Dienstoffoten hinschicken.“
„Gott bewahre, ich gehe selbst! Ich gehe nur schnell und ziehe meinen Regenmantel an.“
Ulla war schon fort. Ihr selbst war zu Mathe, als ertrügen ihre Nerven die Spannung nicht mehr. Sie wußte ja auch viel klarer als Anna, was für Wolzin auf dem Spiele stand.
Eine Minute später buschte sie leise aus dem Hause, daß niemand ihr Fortgehen bemerkte. Das war jetzt auch eher zu ermöglichen, seit nicht mehr drei Diener und ein Portier im Hause herumspazierten. Wolzin hatte, kaum genesen, nach einer Rückschau mit seinem treuen Schragert, seine überflüssigen Ausgaben auf das Nothwendige beschränkt.
„Du brauchst nicht zu darben, kannst immer noch behaglich leben und wirst vom alten Denke allein besser bebient werden, als von den Staatsklerken in ihren Galalivoren“, hatte Schragert gesagt.
So war heute nicht einmal ein männlicher Dienstoffote vor Wegnahme der Wila zurückgeblieben, denn Henke ließ es sich nicht nehmen, seinem Herrn, während er auf der Anklagebank saß, zur Hand zu sein.
Der Wind wehte Ulla den Schirm fast aus der Hand, sie hatte zu kämpfen, bis sie eine geschützte Ecke der Straße erreichte.
Anna von Gläichen sah ihr nach.
Arme Ulla! Ihr Herz hing immer noch mit aller Liebe an Fritz — und er?
Zwischen dem einstigen Brautpaar hatte sich ein ganz wunderbares Verhältnis herausgebildet. Die ganze Stadt wußte, daß er heimlich mit Anita Serano verlobt war; die Eltern der jungen Dame wollten ihm zwar wohl, aber der Großvater, in dessen Händen der große Reichthum der Familie lag, wollte durchaus nicht von dieser Heirat wissen. Seine Enkelin sollte einen Landsmann heiraten, nicht einen Fremden.
Vesprochen wurden diese Thatfachen niemals. Fritz selbst hatte zu Ulla, die er jetzt wieder öfter sah, nie eine Silbe davon erwähnt, und sie war viel zu zart-führend, ihn auch nur ahnen zu lassen, daß sie um dies neue Bündniß wisse, in dem er, dem Anschein nach, ebenso wenig Glück fand, wie in dem mit ihr.
„Ich will ihm nicht mehr thun, er ist jetzt der von den Verwandten Zurückgewiesene!“ hatte sie zu Anna gesagt, als diese eines Tages fragte.
Eifersüchtig schienen weder Anita Serano, noch Fritz von Gläichen zu sein.

